



73. Sitzung, Montag, 29. September 2008, 8.15 Uhr

Vorsitz: *Regula Thalmann (FDP, Uster)*

Verhandlungsgegenstände

1. Mitteilungen

- Zuweisung von neuen Vorlagen Seite 4736
- Antworten auf Anfragen Seite 4736
- Dokumentation im Sekretariat des Rathauses
 - *Protokollauflage*..... Seite 4736

2. Probezeit auch für Lehrpersonen der Volksschule

Motion von Thomas Vogel (FDP, Illnau-Effretikon), Katharina Kull (FDP, Zollikon) und Werner Scherrer (FDP, Bülach) vom 14. April 2008

KR-Nr. 146/2008, Entgegennahme als Postulat, keine materielle Behandlung..... Seite 4737

3. Meldepflicht von minderjährigen Rauschtrinkern

Postulat von Hans Peter Häring (EDU, Wettswil a.A.), Heinz Kyburz (EDU, Oetwil a.S.) und Johannes Zollinger (EVP, Wädenswil) vom 19. Mai 2008

KR-Nr. 180/2008, Entgegennahme, keine materielle Behandlung..... Seite 4737

4. Aufwertung der Funktion der Lehrpersonen mit Klassenführungsverantwortung

Postulat von Johannes Zollinger (EVP, Wädenswil), Markus Späth (SP, Feuerthalen) und Samuel Ramseyer (SVP, Niederglatt) vom 19. Mai 2008

KR-Nr. 181/2008, Entgegennahme, keine materielle Behandlung..... Seite 4738

5. Öffentlich Beschaffung von Computern, die nach IAO-Standards hergestellt werden

Postulat von Ornella Ferro (Grüne, Uster), Peter Ritschard (EVP, Zürich) und Eva Gutmann (GLP, Zürich) vom 26. Mai 2008

KR-Nr. [191/2008](#), Entgegennahme, keine materielle
Behandlung *Seite 4738*

6. Sollbestand der Kantonspolizei Zürich

Postulat von Renate Büchi (SP, Richterswil), Christoph Holenstein (CVP, Zürich) und Kurt Leuch (EVP, Oberengstringen) vom 2. Juni 2008

KR-Nr. [200/2008](#), Entgegennahme, keine materielle
Behandlung *Seite 4739*

7. Oberflächennahe Geothermie: Grundwasserwärmenutzung

Postulat von Françoise Okopnik (Grüne, Zürich), Peter Weber (Grüne, Wald) und Robert Brunner (Grüne, Steinmaur) vom 9. Juni 2008

KR-Nr. [211/2008](#), Entgegennahme, keine materielle
Behandlung *Seite 4739*

8. Senkung des Schuleintrittalters im Kanton Zürich

(schriftliches Verfahren)

Bericht und Antrag des Regierungsrates vom 16. April 2008 zum Postulat KR-Nr. 179/2005 und gleich lautender Antrag der KBIK vom 19. August 2008 [4497a](#).....

Seite 4740

9. Bewilligung des Kredits für den Mieterausbau betreffend das Toni-Areal der Zürcher Hochschule der Künste sowie für Teile der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften_

(Ausgabenbremse)

Bericht und Antrag des Regierungsrates vom

6. Februar 2008 und geänderter Antrag der KBIK

vom 2. September 2008 **4477a**

(gemeinsame Behandlung mit KR-Nrn. 298/2005 und

128/2007) Seite 4740

10. Hochschule der Künste

Interpellation von Willy Germann (CVP, Winterthur), Thomas Weibel (GLP, Horgen) und René Isler (SVP, Winterthur) vom 31. Oktober 2005

KR-Nr. **298/2005**, RRB-Nr. 1864/21. Dezember 2005

(gemeinsame Behandlung mit 4477a und KR-Nr.

128/2007) Seite 4740

11. Neuer Standort für die Hochschule der Künste

Postulat von Lorenz Habicher (SVP, Zürich) und Bruno Grossmann (SVP, Wallisellen) vom 7. Mai 2007

KR-Nr. **128/2007**, RRB-Nr. 1292/29. August 2007

(Stellungnahme)

(gemeinsame Behandlung mit 4477a und KR-Nr.

298/2005) Seite 4743

Verschiedenes

– Fraktions- oder persönliche Erklärungen

- *Erklärung der EVP-Fraktion zur Starttagung*

«Chance Sek» Seite 4774

- *Erklärung der SVP-Fraktion zur HarmoS-*

Abstimmung im Kanton Luzern Seite 4775

- *Erklärung der EDU-Fraktion zum Abstimmungserfolg der Volksinitiative*

«Schutz vor Passivrauchen» Seite 4776

- *Persönliche Erklärung von Regine Sauter, Zürich, zur Fraktionserklärung der SVP*..... Seite 4777
- Musikalisches Dankeschön von Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste Seite 4806
- Neu eingereichte parlamentarische Vorstösse Seite 4807
- Rückzug Seite 4807

Geschäftsordnung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Das Wort wird nicht verlangt. Die Traktandenliste ist in der vorliegenden Form genehmigt.

1. Mitteilungen

Zuweisung von neuen Vorlagen

Zuweisung an die Kommission für Wirtschaft und Abgaben:

- **Übertragung von 180'000 Namenaktien der MCH Messe Schweiz (Holding) AG in das Verwaltungsvermögen**
Beschluss des Kantonsrates, Vorlage [4542](#)
- **Öffentlichkeit des Steuerregisters**
Parlamentarische Initiative von Markus Bischoff, KR-Nr. [235/2007](#)

Zuweisung an die Kommission für Planung und Bau:

- **Änderung der Allgemeinen Bauverordnung**
Vorlage [4544](#)

Antworten auf Anfragen

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat hat uns die Antworten auf sieben Anfragen zugestellt:

KR-Nrn. [229/2008](#), [230/2008](#), [247/2008](#), [248/2008](#), [250/2008](#), [258/2008](#), [279/2008](#).

Dokumentation im Sekretariat des Rathauses

Im Sekretariat des Rathauses liegt zur Einsichtnahme auf:

- Protokoll der 71. Sitzung vom 22. September 2008, 8.15 Uhr.

2. Probezeit auch für Lehrpersonen der Volksschule

Motion von Thomas Vogel (Illnau-Effretikon), Katharina Kull (FDP, Zollikon) und Werner Scherrer (FDP, Bülach) vom 14. April 2008

KR-Nr. [146/2008](#), Entgegennahme als Postulat, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat ist bereit, die Motion als Postulat entgegenzunehmen. Ist der Erstunterzeichner mit der Umwandlung der Motion in eine Postulat einverstanden? (*Thomas Vogel bestätigt dies mit einem Kopfnicken.*) Er ist damit einverstanden. Wird ein Antrag auf Ablehnung des Postulates gestellt?

Samuel Ramseyer (SVP, Niederglatt): Ich verlange Diskussion.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Samuel Ramseyer beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist erledigt.

3. Meldepflicht von minderjährigen Rauschtrinkern

Postulat von Hans Peter Häring (EDU, Wettswil a.A.), Heinz Kyburz (EDU, Oetwil a.S.) und Johannes Zollinger (EVP, Wädenswil) vom 19. Mai 2008

KR-Nr. [180/2008](#), Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Barbara Bussmann (SP, Volketswil): Ich beantrage Nichtüberweisung.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Barbara Bussmann beantragt Ablehnung des Postulates. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist erledigt.

4. Aufwertung der Funktion der Lehrpersonen mit Klassenführungsverantwortung

Postulat von Johannes Zollinger (EVP, Wädenswil), Markus Späth (SP, Feuerthalen) und Samuel Ramseyer (SVP, Niederglatt) vom 19. Mai 2008

KR-Nr. [181/2008](#), Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Werner Scherrer (FDP, Bülach): Wir verlangen auch Diskussion.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Werner Scherrer hat Ablehnung des Postulates beantragt. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist erledigt.

5. Öffentliche Beschaffung von Computern, die nach IAO-Standards hergestellt werden

Postulat von Ornella Ferro (Grüne, Uster), Peter Ritschard (EVP, Zürich) und Eva Gutmann (GLP, Zürich) vom 26. Mai 2008

KR-Nr. [191/2008](#), Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt?

Theo Toggweiler (SVP, Zürich): Ich beantrage Diskussion.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Theo Toggweiler hat Ablehnung des Postulates beantragt. Das Postulat bleibt auf der Geschäftsliste.

Das Geschäft ist erledigt.

6. Sollbestand der Kantonspolizei Zürich

Postulat von Renate Büchi (SP, Richterswil), Christoph Holenstein (CVP, Zürich) und Kurt Leuch (EVP, Oberengstringen) vom 2. Juni 2008

KR-Nr. [200/2008](#), Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Das Postulat [200/2008](#) ist überwiesen.

Das Geschäft ist erledigt.

7. Oberflächennahme Geothermie: Grundwasserwärmenutzung

Postulat von Françoise Okopnik (Grüne, Zürich), Peter Weber (Grüne, Wald) und Robert Brunner (Grüne, Steinmaur) vom 9. Juni 2008

KR-Nr. [211/2008](#), Entgegennahme, keine materielle Behandlung

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Wird ein anderer Antrag gestellt? Das ist nicht der Fall.

Das Postulat [211/2008](#) ist überwiesen.

Das Geschäft ist erledigt.

8. Senkung des Schuleintrittsalters im Kanton Zürich (*schriftliches Verfahren*)

Bericht und Antrag des Regierungsrates vom 16. April 2008 zum Postulat KR-Nr. 179/2005 und gleich lautender Antrag der KBIK vom 19. August 2008 [4497a](#)

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Wir haben schriftliches Verfahren beschlossen. Die Kommission für Bildung und Kultur beantragt Ihnen, das Postulat abzuschreiben. Es gingen innert Frist keine anders lautenden Anträge ein.

Ich stelle somit fest, dass Sie dem Antrag der KBIK betreffend Abschreibung des Postulates betreffend Senkung des Schuleintrittsalters im Kanton Zürich zugestimmt haben.

Das Postulat [179/2005](#) ist abgeschrieben.

Das Geschäft ist erledigt.

9. Bewilligung des Kredits für den Mieterausbau betreffend das Toni-Areal für die Zürcher Hochschule der Künste sowie für Teile der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (*Ausgabenbremse*)

Bericht und Antrag des Regierungsrates vom 6. Februar 2008 und geänderter Antrag der KBIK vom 2. September 2008 [4477a](#)
(gemeinsame Behandlung mit KR-Nrn. 298/2005 und 128/2007)

10. Hochschule der Künste

Interpellation von Willy Germann (CVP, Winterthur), Thomas Weibel (GLP, Horgen) und René Isler (SVP, Winterthur) vom 31. Oktober 2005

KR-Nr. [298/2005](#), RRB-Nr. 1864/21. Dezember 2005

(gemeinsame Behandlung mit [4477a](#) und KR-Nr. 128/2007)

Die Interpellation hat folgenden Wortlaut:

In der Machbarkeitsstudie zur Hochschule der Künste (ZHdK) auf dem Toni-Areal fehlt jeglicher Bezug zur Verkehrsplanung und zur

künftigen Belastung des Toni-Knotens. Dies obwohl der Regierungsrat gleichzeitig den Richtplanentwurf und zusammen mit der Stadt Zürich eine Variante für den Waidhaldetunnel erarbeitet hat.

Wir fragen deshalb den Regierungsrat an:

1. Warum wurde die Planung einer Hochschule der Künste auf dem Toni-Areal auch 2005 noch vorangetrieben, obwohl der Richtplan und die Machbarkeitsstudie nicht vereinbar sind? Warum wurde zumindest bis zum 25. Oktober 2005 das kantonale Tiefbauamt über die Machbarkeitsstudie nicht in Kenntnis gesetzt, obwohl die Studie auch vom kantonalen Hochbauamt begleitet wurde?
 2. Würde eine Umnutzung des Toni-Areals für eine ZHdK einen Waidhaldetunnel verhindern oder massiv verteuern? Oder stellt die ZHdK auf dem Toni-Areal eine teure Übergangslösung dar? Mit welchen Kosten (Mietkosten wegen schneller Abschreibungen) müsste der Kanton in diesem Fall rechnen?
 3. Welche Vereinbarungen sind mit der ZKB als Eigentümerin des Toni-Areals – am Kantonsrat vorbei – bereits getroffen worden? Welche sind vorgesehen?
 4. Warum wurde die Studie von Martin Heller zur Entwicklung des Kasernenareals als wichtige Entscheidungsgrundlage nicht berücksichtigt?
- Trifft die Aussage einer Regierungsrätin zu, dass Martin Heller mittelfristig als Standort für die ZHdK das Kasernenareal empfiehlt, also neben anderen Nutzungen eine Kulturmeile von der Gessnerallee bis zu den Zeughäusern?
- Könnten die Zeughäuser nach der Sanierung nicht bereits für Teile der ZHdK genutzt werden? Besteht die Gefahr, dass eine andere Nutzung einen mittelfristigen Campus für die ZHdK auf dem Kasernenareal verunmöglichen oder verteuern könnte?
5. Wie hoch sind die Luft- und Lärmbelastungen am Toni-Knoten (z.B. Schwebestaub) heute? Wie hoch nach dem zu erwartenden zusätzlichen Verkehrsaufkommen?

Der *Regierungsrat* nimmt auf Antrag der Bildungsdirektion wie folgt Stellung:

Zu Frage 1:

Die Machbarkeitsstudie gibt Aufschluss darüber, ob im Rahmen der beabsichtigten Umstrukturierung der Zürcher Fachhochschule (ZFH) die Hochschule der Künste (ZHdK) und zwei Departemente der Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW), die Hochschule für Soziale Arbeit und die Hochschule für Angewandte Psychologie, auf dem Toni-Areal räumlich zusammengefasst werden können. Dies trifft zu.

Eigentümerin des Areals und Bauherrin ist die Zürcher Kantonalbank (ZKB). Es liegt in ihrem Verantwortungsbereich, die erforderlichen Bewilligungen einzuholen. Nach den bisherigen Abklärungen deutet nichts darauf hin, dass das Vorhaben mit dem Richtplan unvereinbar wäre.

Zu den Fragen 2 und 3:

Zwischen der Überbauung des Toni-Areals und der Verwirklichung des Waidhaldetunnels ist kein Zusammenhang erkennbar. Erst wenn die Ergebnisse des Architekturwettbewerbes vorliegen, werden mit der ZKB Mietvertragsverhandlungen aufgenommen. Der Kanton hat noch keine Vereinbarungen mit der ZKB getroffen.

Zu Frage 4:

Eine Nutzung des Kasernenareals durch Institutionen des Bildungswesens ist nicht ausgeschlossen. Die Studie von Martin Heller über die Verwendungsmöglichkeiten dieses Areals wurde vom Regierungsrat noch nicht beraten. Verbindliche Aussagen über die künftige Nutzung des Kasernenareals können noch nicht gemacht werden. Eine Ersatzlösung für das Toni-Areal auf dem Kasernenareal könnte kaum vor Ablauf von 15 Jahren verwirklicht werden. Gemäss heutigem Planungsstand soll die Hochschule für Künste 2009 die Räumlichkeiten auf dem Toni-Areal beziehen. Wie üblich ist ein Mietvertrag von zehn Jahren Dauer (mit Verlängerungsmöglichkeit) vorgesehen. Diesen Gegebenheiten trägt auch die Standortkonzeption des Regierungsrates vom Mai 2005 Rechnung.

Eine isolierte Nutzung der sanierten Zeughäuser – in denen sich die ZHdK allein schon aus räumlichen Gründen nicht unterbringen lässt – ist nicht sinnvoll.

Zu Frage 5:

Verlässliche Angaben über die Luft- und Lärmbelastung durch einen Waidhaldetunnel sind heute nicht möglich. Zudem ist zu bedenken, dass er erst in vorläufiger und unbestimmter Form in den Richtplan Eingang gefunden hat. Wann und in welcher Variante er erstellt wird, lässt sich noch nicht absehen. Wie das Beispiel des Seetunnels zeigt, führt die Aufnahme in den Richtplan nicht zwangsläufig zur Verwirklichung eines Vorhabens. Wie das im Fall des Waidhaldetunnels sein wird, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt noch nicht beurteilen.

11. Neuer Standort für die Hochschule der Künste

Postulat von Lorenz Habicher (SVP, Zürich) und Bruno Grossmann (SVP, Wallisellen) vom 7. Mai 2007

KR-Nr. [128/2007](#), RRB-Nr. 1292/29. August 2007 (Stellungnahme)
(gemeinsame Behandlung mit 4477a und KR-Nr. 298/2005)

Das Postulat hat folgenden Wortlaut:

Der Regierungsrat wird ersucht, auf den Standort Toni-Areal für eine Hochschule der Künste zu verzichten.

Begründung:

Mit dem Kantonsratsbeschluss zum Standort Sihlpost kann davon ausgegangen werden, dass die Pädagogische Hochschule nicht im Toni-Areal, sondern in den neuen Räumlichkeiten Sihlpost untergebracht wird.

Die übrigen vorgesehenen Institutionen z.B. (Hochschule) für Musik und Theater, könnten auch in bescheidenerem Rahmen in den zukünftigen Räumlichkeiten der HGKZ (Bezug ab 2012) untergebracht werden.

Eine weitere überdimensionale finanzielle Staatsbelastung würde dadurch in Grenzen gehalten. Es bestünde auch die Möglichkeit, dass in einem zukünftigen, privaten Bauvorhaben, falls wirklich Platzbedarf bestünde, ein Teil der Räumlichkeiten auch an kantonale Institutionen vermietet werden könnte.

Es ist auch anzunehmen, dass die Winterthurer sich für die Beibehaltung des Standortes der Hochschule für Musik und Theater in ihrer Stadt mit allen Mitteln wehren werden.

Unser Angebot in Zürich an speziellen schulischen Ausrichtungen ist gemessen an der Bevölkerungszahl einmalig in Europa.

Erwähnen möchten wir jedoch, dass z. Zt. über 1 Mio. m² Büro- und Gewerberäume in Zürich unvermietet ist. Solche Mietobjekte wären sicher auch wesentlich günstiger als in einem teuren Mieterausbau am Standort Toni-Areal.

Der *Regierungsrat* nimmt auf Antrag der Bildungsdirektion wie folgt Stellung:

Eine der zentralen Neuerungen des neuen Fachhochschulgesetzes vom 2. April 2007 (FaHG, LS 414.10) ist die Zusammenführung der bisherigen acht Teilschulen der Zürcher Fachhochschule zu drei staatlichen Hochschulen. Vor dem Hintergrund der beschränkten Finanzmittel und mit Blick auf das Ziel einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen den Hochschul-Departementen sowie der Ausschöpfung von Synergiepotenzialen sowohl in räumlicher wie in inhaltlicher Hinsicht müssen auch die bisherigen Standorte überprüft werden.

Die bisherigen Hochschulen befinden sich heute an folgenden Standorten:

- Hochschule Wädenswil, Wädenswil
- Hochschule für Soziale Arbeit, Dübendorf
- Hochschule für Angewandte Psychologie, Zürich
- Zürcher Hochschule Winterthur, Winterthur
- Hochschule Musik und Theater, Zürich/Winterthur
- Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich, Zürich
- Pädagogische Hochschule Zürich, Zürich

Wegen der grossen Zersplitterung der Standorte hat der Regierungsrat mit Beschluss vom 11. Mai 2005 die Standortstrategie der Zürcher Fachhochschule festgelegt und sich dabei von folgenden Überlegungen leiten lassen:

«An den aufgeführten Standorten verteilen sich die Hochschulen auf eine Vielzahl von Gebäuden, die sich in vielen Fällen nur bedingt für eine Fachhochschule eignen. Die in den letzten Jahren konstante Zunahme von Studierenden und die äusserst beschränkten Ausbaupotenzialen der heute vorhandenen Räumlichkeiten, die Reformen der Ausbildungsstrukturen (Umsetzung von Bologna) sowie die schwierige finanzielle Lage des Kantons als Hauptträger der Zürcher Fachhoch-

schule (ZFH) haben dazu geführt, dass die gesamte Standortsituation der ZFH neu beurteilt werden muss. Zudem sind auch die Standortüberlegungen von Mittel- und Berufsschulen wie auch der höheren Fachhochschulen an den genannten Standorten mit zu berücksichtigen. Als Ergebnis dieser Überlegungen wurde festgehalten, dass im Rahmen der mittelfristigen Standortstrategie der Zürcher Fachhochschule grundsätzlich an den drei Standorten Wädenswil, Winterthur und Zürich festgehalten wird. Dabei ist eine Konzentration auf möglichst wenige Gebäude anzustreben. Dadurch können erhebliche Einsparungen erzielt werden. Neben den bereits genannten Gründen spricht die Verbesserung der Zusammenarbeit der beteiligten Hochschulen und Fachbereiche an den jeweiligen Standorten für eine gemeinsame Standortstrategie der ZFH.»

Zum Toni-Areal hat der Regierungsrat in diesem Zusammenhang ferner festgehalten, dass dort die Unterbringung der Hochschule für Angewandte Psychologie (HAP), der Hochschule für Soziale Arbeit (HSSAZ), der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) und der Hochschule Musik und Theater (HMT) vorgesehen ist. Diese Schulen sind heute auf dem Stadtgebiet in rund 60 Gebäuden untergebracht.

Mit der Teilkraftsetzung des FaHG wurden die bisherigen HGKZ und HMT auf den 1. August 2007 zur neuen Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) zusammengeführt. Um der Schule ein eigenständiges Profil zu ermöglichen, ist es organisatorisch und bildungspolitisch von zentraler Bedeutung, die ZHdK an einem Standort zu konzentrieren. Davon ausgenommen bleibt das Theaterhaus Gessnerallee, das weiterhin für Aufführungszwecke genutzt wird, und das Museum für Gestaltung, das an der Ausstellungsstrasse bleibt.

Gemäss derzeitigem Planungsstand können auf dem Toni-Areal neben der ZHdK auch die bisherigen HSSAZ und HAP, die neu als Departemente Soziale Arbeit und Angewandte Psychologie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) geführt werden, untergebracht werden.

2005 hat eine Machbarkeitsstudie gezeigt, dass das Toni-Areal für die Hochschulnutzung geeignet ist. Diese Einschätzung hat sich bei der weiteren Planungsarbeit bestätigt. Die Miete von leer stehenden Büro- oder Gewerbeobjekten ist keine taugliche Alternative zum Toni-Areal. Dies hätte wieder zu einer Aufsplitterung der Standorte geführt und die erwähnten Synergien verunmöglicht. Auch wären keine Einsparungen zu erwarten gewesen. Hochschultaugliche Räume, wie z.B.

Zimmer für Musikunterricht und für Bühnen, Konzertsäle, Tonstudios, stellen sehr hohe Anforderungen an die Akustik und die technische Ausstattung. Für Hochschulen und insbesondere für Kunsthochschulen sind erhebliche Eingriffe in die Gebäude erforderlich, die zweckmässigerweise einen Rückbau bis zum Rohbau – wie im Toni-Areal vorgesehen – erfordern. Die notwendigen baulichen Anpassungen für die ZHdK können nur in wenigen, dafür geeigneten Gebäuden vorgenommen werden.

Der Auszug der bisherigen HGKZ aus der Liegenschaft Sihlquai/Ausstellungsstrasse hat zur Folge, dass auf den dringend benötigten Berufsschulneubau im Bereich Schütze/Kornhausbrücke verzichtet werden kann, indem die Berufsfachschulen die Gebäude der HGKZ nutzen können. Ausser den ohnehin anstehenden Sanierungs- und Unterhaltsarbeiten an diesen Gebäuden ist gemäss heutiger Planung davon auszugehen, dass keine weiteren Umbaumassnahmen erforderlich sind. Damit lassen sich 98 Mio. Franken an Investitionskosten für den Neubau einer Berufsschule einsparen.

Zum Standort Winterthur der bisherigen HMT ist festzuhalten, dass der allgemeine Unterricht des Musikkollegiums in Winterthur erhalten bleibt.

Die Planung für die Nutzung des Toni-Areals ist weit fortgeschritten, und die Verhandlungen über den Mietvertrag stehen vor dem Abschluss. Dem Kantonsrat soll noch in diesem Jahr der Beschluss über den Mieterausbau unterbreitet werden. Der Regierungsbeschluss über den Mietvertrag erfolgt unter dem Vorbehalt der Zustimmung des Kantonsrates zum Mieterausbau.

Aus diesen Gründen beantragt der Regierungsrat, das Postulat KR-Nr. 128/2007 nicht zu überweisen.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Die Abstimmung zu Ziffer römisch 1 der Vorlage [4477a](#) untersteht der Ausgabenbremse.

Wir halten zuerst die Eintretensdebatte, in der auch der Minderheitsantrag auf Rückweisung, die Stellungnahme zur Interpellation und die Begründung des Postulates behandelt werden. Nach der Eintretensdebatte erledigen wir zuerst die beiden Vorstösse und stimmen dann über den Rückweisungsantrag ab, bevor wir gegebenenfalls zur Detailberatung kommen. Sie sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Letzten Montag hat Peter Weber Ihnen einen Antrag zu Ziffer römisch 1 der Vorlage [4477a](#) verteilen lassen. Heute Morgen haben Sie an Ihrem Platz den präzisierten Antrag von Peter Weber vorgefunden.

Und nun kommen wir zum Eintreten auf die Vorlage.

Eintretensdebatte

Samuel Ramseyer (SVP, Niederglatt), Präsident der Kommission für Bildung und Kultur (KBIK): Die Kommission für Bildung und Kultur beantragt dem Kantonsrat mit grosser Mehrheit, dem Kredit für den Mieterausbau des Toni-Areals zuzustimmen.

Dieses Geschäft ist ziemlich einmalig, weil es gleich in drei Kommissionen beraten wurde. Die Kommission für Planung und Bau hat sich um die baulichen Aspekte gekümmert, die Finanzkommission um die finanziellen Fragen rund um den Mietvertrag und den Mieterausbau, und die KBIK beleuchtete die Vorlage aus bildungspolitischer Sicht. Wir danken der Bildungsdirektion und der Baudirektion an dieser Stelle für die kompetente Beantwortung der vielen Fragen aus den betroffenen Kommissionen. Ein Teil der Fragen ist sicher auf den Umstand zurückzuführen, dass die Regierung allein für den Abschluss des Mietvertrags zuständig ist und dass das Parlament lediglich noch beim Mieterausbau mitreden kann. Viele Parlamentarier hatten Mühe mit der Aufteilung der Kompetenzen zwischen Regierung und Parlament. Immerhin wird mit dem Standortentscheid, welcher gekoppelt an den Mietvertrag gefällt wird, eine wichtige bildungspolitische Weiche gestellt. Zudem verpflichtet sich der Kanton mit dem Mietvertrag beträchtlich und über viele Jahre. Die Kompetenzverteilung in Sachen Mietverträge ist bekanntlich Gegenstand einer Parlamentarischen Initiative, welche in der Kommission für Staat und Gemeinden hängig ist. Wir werden sehen, ob das Parlament die Kraft haben wird, sich einige der abgetretenen Kompetenzen zurückzuerobern.

Aus bildungspolitischer Sicht ist die Zusammenführung der Zürcher Hochschule der Künste, die heute auf über 40 verschiedene Standorte verstreut ist, sehr erwünscht. Die Hochschule der Künste erhält am neuen Standort ein Gesicht. Sie erhält zudem die Chance, sich als Leuchtturm in der Bildungslandschaft zu etablieren und damit ihren Einfluss auf die gesamte Schweiz und über die Landesgrenze hinaus auszudehnen. Die Führung der Hochschule wird in administrativer,

logistischer und finanzieller Hinsicht erleichtert. Es werden sich Synergien in den Ausbildungen der verschiedenen Fachbereiche ergeben. Dass Teile der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften im gleichen Campus untergebracht sind, wird sich ebenfalls bereichernd auswirken. Der Toni-Campus wird als Leuchtturm, über die Kantons- und sogar Landesgrenzen hinaus erstrahlen. Obwohl es eine Erweiterung des Studienangebotes im Bereich der Masterstudiengänge geben wird, ist die Befürchtung unbegründet, dass der Kanton Zürich übergebühlich zur Kasse gebeten wird. Die neu angebotenen Studiengänge werden nämlich in schweizerischer Koordination erarbeitet und müssen schliesslich vom Bund genehmigt werden. Die Erweiterung des Angebots ist keine Folge des Umzugs ins Toni-Areal, sondern hat mit den Umstellungen im Bereich der Hochschulausbildung im Zusammenhang mit dem Bologna-System zu tun. Das Raumprogramm des Toni-Campus berücksichtigt diese Entwicklung.

Auch aus baulicher Sicht wird dem Projekt Mieterausbau Toni-Areal zugestimmt. Der Toni-Campus wird kein Hochglanzobjekt sein, sondern gemäss seiner Vergangenheit als ehemalige Milchverarbeitungs-fabrik ein funktionaler Bau bleiben, der dank einfacher und sachgerechter Ausstattung flexibel genutzt werden kann. In den Werkstätten wird geschweisst, gehobelt und gesprayt werden. Das Gebäudevolumen besteht bereits weitgehend. Damit lässt sich wohl erklären, dass im Baubewilligungsverfahren keine Einsprachen, zum Beispiel wegen Schattenwurf, eingegangen sind. Neben den gemieteten Flächen, gibt es zusätzliche Freiflächen von 25'000 Quadratmetern, welche durch die Schulen unentgeltlich genutzt werden können. 10 Prozent der Gesamtfläche bestehen aus Grünflächen, was ein vergleichsweise hoher Wert ist.

Die Bevölkerung wird in den Campus miteinbezogen. In drei Konzertsälen werden künftig auch öffentlich zugängliche Veranstaltungen abgehalten. Es gibt Ausstellungsräume, zum Beispiel für Diplom- und Projektarbeiten. An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die Zürcher Hochschule der Künste auch künftig über Standorte ausserhalb des Toni-Areals verfügen wird. So wird das Theater an der Sihl zur Aufführungsstätte und ermöglicht die interdisziplinäre Zusammenführung der verschiedenen Studiengänge. Bestehen bleiben auch das Museum Bellerive und das Museum für Gestaltung.

Die FIKO wird ihre Abklärungen und Erkenntnisse über die finanziellen Aspekte dieser Vorlage, falls noch notwendig, selber darlegen und

sich dabei auch über die Konsequenzen, die sich aus einer Rückweisung des Geschäfts allenfalls ergäben, äussern. Sie stimmt der Vorlage mit grosser Mehrheit ebenfalls zu. Zwei Minderheitsanträge werden gestellt beziehungsweise es gibt ja noch einen zusätzlichen Antrag.

Zum Rückweisungsantrag: Der Rückweisungsantrag der CVP und der Grünen ist aus Sicht der Mehrheit der KBIK weder gerechtfertigt noch sinnvoll. (*Zwischenruf von Esther Guyer, Grüne, Zürich: «Grünliberale!»*) Der Grünliberalen, Entschuldigung, danke vielmal, Esther! Die Bildungsdirektion hat sowohl mündlich als auch schriftlich dargelegt, welche Absichten sie mit der Bildungsmeile verfolgt. Die Vorstellungen über die Nutzung einzelner Liegenschaften in diesem Gebiet sind berechtigt und recht konkret und wurden der Kommission mündlich dargelegt. Die aufwändige Detailplanung der Raumnutzung wird verständlicherweise erst an die Hand genommen, wenn der Entscheid über das Toni-Areal erfolgt ist. Es wäre unverhältnismässig und auch nicht zielführend, sich vor dem Grundsatzentscheid mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Klar ist schon heute, dass die Hochschule der Künste nicht annähernd in die Liegenschaften und Räumlichkeiten an der Bildungsmeile integriert werden könnte. Es ist dem Kantonsrat unbelassen, sich nach dem Stand der Umsetzungsplanung im Gebiet der Bildungsmeile zu erkundigen und nötigenfalls via Vorstösse korrigierend einzugreifen.

Das Projekt Toni-Areal hatte eine lange Vorbereitungszeit und es hat viele Diskussionen ausgelöst. Letztendlich geht es um die einfache Frage, ob die Institute der Hochschule der Künste an einem Standort – auf dem Toni-Areal – zusammengeführt werden und ob im gleichen Zuge auch die Institute der ZHAW aus ihren prekären räumlichen Verhältnissen befreit werden sollen. Dass sich durch die Zusammenführung auch finanzielle Vorteile für den Kanton ergeben, sei an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt. KBIK, KPB und FIKO sind der Meinung, dass man die Zusammenführung jetzt vollziehen soll. Wir beantragen Ihnen deshalb, der Vorlage 4477 zuzustimmen und die Minderheitsanträge alle abzulehnen. Wir danken für Ihre Unterstützung.

Thomas Hardegger (SP, Rümlang), Präsident der Kommission für Planung und Bau (KPB): Die KPB hat an insgesamt fünf Sitzungen diese Bauvorlage beraten; Bauvorlage, weil sich der Antrag des Regierungsrates an den Kantonsrat letztlich auf einen Kredit für einen Mieterausbau beschränkt.

An den Sitzungen der KPB waren neben den Vertretern der Bildungsdirektorin immer auch die Vertreter des Immobilienamtes anwesend, die sehr kompetent auf die aufgeworfenen Fragen antworten konnten. So konnte die KPB nachvollziehen, dass die baulichen Konzepte, insbesondere in den Bereichen der Mieterausbauten, zweckmässig sind und die Kosten nicht höher – eher tiefer – als in vergleichbaren Projekten liegen. Die Kostensicherheit der Vorlage, insbesondere bei den sehr aufwändigen Haustechnikanlagen, sei gewährleistet; das hat das Immobilienamt von mehreren Experten überprüfen lassen. Es ist eine Projektsteuerung eingesetzt, die garantieren soll, dass das definierte Kostendach auch eingehalten wird und es nicht zu Kostenüberschreitungen kommen sollte. Bei den Fragen der Belastung des Areals durch Verkehrslärm, Abgase und Feinstaub hat die Kommission zur Kenntnis genommen, dass diese in die Beurteilung einbezogen wurden und dass es als zumutbar gilt und nicht schlechter als an anderen Hochschulstandorten betrachtet werden muss. Die KPB hat auch die Standortfrage diskutiert und das Toni-Areal als gute Lösung festgestellt.

In der KPB führten drei Themen über die Mieterausbauten hinaus zu ausführlicheren Diskussionen.

Erstens ist der Anspruch des Kantons, im Energiebereich eine Vorbildfunktion auszuüben, auch im Toni-Areal gewährleistet.

Zweitens sind die Auswirkungen einer so grossen Anlage mit so vielen Studierenden und Dozierenden auf den Frei- und Erholungsraum im Quartier zu beurteilen, und zwar als nicht schlecht zu beurteilen.

Drittens noch zum Parkierungskonzept: Dieses ist insbesondere für die Zweiradfahrerinnen und -fahrer sinnvoll.

Sowohl bei den erneuerbaren Energien wie bei den Zweiradparkplätzen wäre in der KPB eine knappe Mehrheit für Anpassungen zu haben gewesen, und es wurde sehr intensiv nach gescheiterten Lösungen gesucht. Doch das Public-Private-Partnership-System (PPP) lässt die Mitsprache in diesen Bereichen kaum zu; das hat auch schon der KBIK-Präsident erwähnt. So wurde sehr viel Zeit dafür verwendet, zu diskutieren, ob mit dem Vermieter im bereits unterzeichneten Mietvertrag Änderungen vereinbart werden könnten, und/oder ob der Vermieter auch an der Ausgestaltung der Fassade oder der Umgebung Änderungen zulassen würde. PPP-Vorlagen bedeuten für den Kantonsrat im Prinzip: «Nimm es ganz oder lass es bleiben!» Das ist für viele Mitglieder der KPB sehr unbefriedigend gewesen. Und angesichts der doch sehr beträchtlichen Kosten ist die Diskussion um die Mitsprache

des Kantonsrates beim Eingehen von PPP-Verpflichtungen durch den Kanton auch aus ganz grundsätzlichen staatspolitischen Überlegungen notwendig und wichtig. Klammer geschlossen, zurück zur Vorlage!

Die KPB hat also in der Folge der federführenden Kommission KBIK mit Mehrheitsbeschluss den Auftrag weitergereicht, es sei abzuklären, ob und wie über die Aufstockung des Mieterausbaukredites die Versorgung mit erneuerbarer Energie und die Zweiradparkierungssituation verbessert werden könnten.

Die Resultate der Beratung der Anliegen in der KBIK sind aus der a-Vorlage ersichtlich. Es liegt ein Minderheitsantrag zur Aufstockung des Kredites vor, der mehr Veloabstellplätze gut ins Projekt integrieren soll. Und es ist jetzt ein Einzelantrag von Peter Weber eingegangen, der aber in der KPB nicht zur Annahme empfohlen wurde; dies nicht aus mangelnder Sympathie für die Förderung der Geothermie. Aber auf Grund der Auskünfte in der Baudirektion, wonach im Grundwassergebiet gar nicht gebohrt werden könne, musste die Diskussion um die Koppelung der Vorlage an die Geothermie erledigt werden.

Zusammenfassend kann ich Ihnen sagen: Die KPB hat die Vorlage am Schluss ihrer Beratungen, trotz einiger kritischer Anmerkungen, mit 14 zu 0 mit einer Enthaltung zur Annahme empfohlen.

Martin Arnold (SVP, Oberrieden), Präsident der Finanzkommission (FIKO): Im Rahmen der Vorberatung der Vorlage 4477, Kredit für den Mieterausbau betreffend das Toni-Areal für die Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) sowie für Teile der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, befasste sich die Finanzkommission mit dem Mietvertrag, den Investitionen für Mieterausbau und Mieterausrüstung sowie mit dem Vorkaufsrecht.

Der vom Regierungsrat genehmigte Mietvertrag zwischen der Zürcher Kantonalbank, der Allreal Toni AG und dem Kanton umfasst eine Gesamtmietfläche von 70'244 Quadratmetern. Er ist auf eine Dauer von 20 Jahren mit zwei Verlängerungsoptionen von je fünf Jahren abgeschlossen. Dem Kanton wird ein Vorkaufsrecht eingeräumt. Der maximale Nettojahresmietzins beträgt 15,2 Millionen Franken. Der Mietbeginn erfolgt frühestens am 1. Januar 2012 und spätestens am 1. Januar 2015. Für die Ausstattung der ZHdK und die Departemente Angewandte Psychologie und Soziale Arbeit der ZHAW in der Liegen-

schaft Toni-Areal hat der Regierungsrat einen Kredit von 89'500'000 Franken bewilligt. Der Mieterausbau von höchstens 92,5 Millionen Franken wird von der Vermieterin übernommen. Der Kanton finanziert die Investitionen über einen jährlichen Betrag von 6'937'000 Franken. Dies entspricht 7,5 Prozent, davon sind der Zins 4,46 Prozent und die Tilgungsrate 3,04 Prozent, und dies über eine Amortisationsdauer von 20 Jahren. Das entspricht einem Gesamtaufwand von 138,75 Millionen Franken. Dieser ist als neue Ausgabe vom Kantonsrat zu bewilligen.

Bundesbeitrag: Nach Artikel 18 des Fachhochschulgesetzes vom 6. Oktober 1995 leistet der Bund im Rahmen der bewilligten Kredite Abgeltungen im Umfang eines Drittels der anrechenbaren Kosten für Investitionen und Betrieb von öffentlichrechtlichen Fachhochschulen. Wie das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (*BBT*) der Bildungsdirektion des Kantons Zürich am 2. Juli 2008 schriftlich mitteilte, sind die Voraussetzungen für die Subventionierung des Projekts erfüllt. Beim Mieterausbau und der Mieterausstattung kann mit 60 Millionen Franken gerechnet werden. Zudem besteht bei der Miete ein Anrecht auf ein Drittel Bundessubvention, also rund 5 Millionen Franken jährlich. Denkbar ist auch, dass der Bund anstelle von jährlichen Beiträgen einen einmaligen Beitrag leistet.

Die Finanzkommission erstellte insbesondere zu den finanziellen Belangen einen umfassenden Katalog mit Fragen an die ZKB, an das Immobilienamt, an die Allreal Toni AG sowie an weitere Adressaten.

Die FIKO griff unter anderem folgende Themen bzw. Fragen auf:

Ablauf der Verhandlungen mit der ZKB: Nachdem Machbarkeitsstudien aufzeigten, dass das Toni-Areal nach einem Umbau für eine Hochschulnutzung bestens geeignet sei, kommunizierte der Regierungsrat im Juli 2005 den entsprechenden Standortentscheid. Aufgrund dieses Entscheids trieb die ZKB die Planung des Toni-Areal-Umbaus auf eigene Kosten voran und führte einen begleiteten Studienauftrag mit sieben renommierten Architekturbüros durch. Gemeinsam mit dem Generalplaner entwickelte die ZKB in enger Zusammenarbeit mit der Verwaltung und den Schulen ein auf die Bedürfnisse der ZHdK und ZHAW abgestimmtes Projekt, auf Grund dessen die Mieterausbaukosten berechnet wurden.

Was hätte die Rückweisung der Vorlage zur Reduktion des Mietzinses für die ZKB für Folgen? Da der Mietzins in den Mietvertragsverhandlungen bereits auf ein sehr tiefes Niveau reduziert wurde, würde sich

bei einer noch weiteren Reduktion der Miete die Erstellung einer Hochschulnutzung nicht mehr rechnen. Der Verlust für die ZKB entspräche demjenigen einer Ablehnung der Vorlage durch den Kantonsrat in der Grösse einer zweistelligen Millionensumme. Mit dem Argument der hohen Abschreibungen und dem Hinweis auf die fehlenden Alternativen zur kantonalen Nutzung konnte die ZKB dazu bewegt werden, ihre anfänglich wesentlich höheren Mietpreisvorstellungen deutlich nach unten zu korrigieren und bei den Mietvertragskonditionen zum wesentlichen Teil auf die kantonalen Vorstellungen einzugehen.

Für welchen Schadenersatz müsste der Kanton allenfalls bei einer Ablehnung der Vorlage aufkommen? Welche Eigenleistungen, welche Fremdleistungen in Franken hat die Verwaltung bereits bezahlt? Falls der Kantonsrat die Vorlage ablehnt, entstehen keine Schadenersatzansprüche an den Kanton. Insgesamt wurde bisher für das Projekt rund 1 Millionen Franken ausgegeben: rund 550'000 Franken für Planungsgelder, Expertenonorare, 130'000 Franken für den Due-Diligence-Bericht der Colliers und der Rest für Projektleitungsunterstützung in dieser Angelegenheit.

Wie wird begründet, dass der Mieterausbau durch den Vermieter finanziert wird? Die Vorteile der Finanzierung des Mieterausbaus durch den Vermieter liegen darin, dass der Kanton während 20 Jahren keine Instandhaltungskosten bezahlen muss. Zudem muss der Mieterausbau nach Auflösung des Mietvertrags nicht zurückgebaut werden.

Welche Sicherheiten wurden eingebaut, damit der Mieterausbau beziehungsweise die Mieterausstattung die Höchstmarken von 92,5 beziehungsweise 89,5 Millionen Franken nicht übersteigen? Die 92,5 Millionen Franken stellen ein Kostendach dar, das nicht überschritten werden darf. Allfällige Mehrkosten sind mit Einsparungen bei andern Positionen zu verrechnen. Ebenso sind die 89,5 Millionen Franken als Kostendach zu verstehen. Die Ausstattung wurde anhand von Standards vergleichbarer Objekte im In- und Ausland berechnet. Im Weiteren ist es Ziel, bereits vorhandene Ausstattungen soweit als möglich ins Toni-Areal mitzunehmen.

Zu welchem Zeitpunkt könnte das in der Vorlage erwähnte Vorkaufsrecht des Kantons beziehungsweise der BVK ausgeübt werden? Das Vorkaufsrecht, welches nicht für das Verkaufsgeschäft ZKB/Allreal Toni AG gilt, können der Kanton und/oder die BVK in zukünftigen Veräusserungsfällen jederzeit zu den Bedingungen, wie sie mit einem

Dritten vereinbart werden, geltend machen. Es muss innert einer Frist von sechs Monaten ab Erhalt der eingeschriebenen Mitteilung der Vermieterin durch den oder die Berechtigten ausgeübt werden. Das Vorkaufsrecht ist für die Dauer des Mietvertrags vereinbart, höchstens aber für 25 Jahre.

Im Zusammenhang mit der Beratung der Toni-Areal-Vorlage hat die Finanzkommission auch das Thema «Nachnutzung von Liegenschaften» aufgenommen. Wenn neue Projekte realisiert werden, sei das auf dem Toni-Areal, sei es die PHZH oder das PJZ, muss nach Meinung der Finanzkommission transparent aufgezeigt werden, was im Gegenzug abgegeben wird, da der Kanton nicht alle freiwerdenden Liegenschaften behalten kann. In der Zwischenzeit hat das Immobilienamt eine Auflistung der Flächen oder die Planung der Nachnutzung der Flächen der Finanzkommission vorgelegt. Es ist allerdings zu bemerken, dass dieser Bericht noch nicht vollständig zu befriedigen vermag. Der Grund dafür liegt darin, dass in der ganzen Liegenschaftenverwaltung und -bewirtschaftung zwei Modelle existieren in unserem Kanton: Zum einen sind es die Direktionen, die die Liegenschaften mieten, ausbauen und auch betreiben. Zum andern ist es das Immobilienamt, das eigentlich den Auftrag hätte, diese Immobilien zentral zu steuern und die Bewirtschaftung zu koordinieren. Diesbezüglich hat die Finanzkommission einen Brief mit entsprechenden Fragen an den Regierungsrat gerichtet.

Die Finanzkommission hat das Geschäft an mehreren Sitzungen beraten. Am 3. Juli stimmte sie der Vorlage 4477 mit 8 zu 1 Stimmen bei einer Enthaltung zu. Ich bitte Sie im Namen der Kommission, dem Kredit von 138,75 Millionen Franken zuzustimmen.

Willy Germann (CVP, Winterthur): Diese Interpellation hat Vorgängervorstösse: Vorstösse zum Toni-Areal, Vorstösse zum Kasernenareal, zu den Konservatorien und so weiter. Eines der Ziele all dieser Vorstösse war: Damit die Zürcher Hochschule der Künste optimale Raumbedingungen erhält und Planungsmängel und Planungsfehler nicht zementiert werden, müssten mehrere Optionen geprüft werden. Alle Vorstösse erlitten aber das gleiche Schicksal: Die Regierung wich vielen Fragen und Anregungen aus. Am ehrlichsten ist allerdings die Interpellationsantwort zur Interpellation 74/2002 betreffend Neunutzung des Kasernenareals, also der Vorgängerinterpellation zur heutigen Interpellation.

Auffallend ist, dass die Schwächen vor allem bei directionsübergreifenden Themen liegen. Die wohl grösste Schwäche liegt seit Jahren in der zusammenhangslosen Liegenschafts- und Standortpolitik der Regierung. Alternativen zum Toni-Areal wurden gar nie ernsthaft geprüft. All die offenen Fragen und Widersprüche legen eine Rückweisung nahe.

In den Kommissionen wurden viele gute Fragen gestellt, einige wurden beantwortet, andere konnten gar nicht beantwortet werden. Ich möchte solche unbeantworteten Fragen im Zusammenhang mit unserer Interpellation nochmals stellen oder verdeutlichen.

Erstens: Warum stützte sich die Regierung als wichtigste Entscheidungsgrundlage auf eine Machbarkeitsstudie ab, welche die Richtplanung, vor allem aber auch die Probleme des Verkehrsknotens geflissentlich ausklammerte und die von weit geringeren Kosten ausging? Ich erwähne diese Studie – sie wurde Ihnen ja nicht zugestellt –, weil Martin Arnold sie auch erwähnt hat. Die Machbarkeitsstudie rechnete ja mit einem Vollausbau ohne Ausstattung für 138 Millionen Franken und einer Jahresmiete von 13 Millionen Franken bei einer Nutzfläche von 40'600 Quadratmetern. Im vorliegenden Projekt Toni – ich glaube, das hören wir nachher noch – sind es gar nicht viel mehr Hauptnutzungsflächen. Ist das eine seriöse kohärente Planung?

Zweitens: Warum wurde bis vor zwei Jahren bei Lehrpersonen, Studentinnen und Studenten und Politikern mit dem Argument für das Toni-Areal geworben, ja es gäbe keine andern Alternativen von ähnlich schneller Verfügbarkeit. Das Toni-Areal sei bereits 2008 bezugsbereit, hiess es anfangs, gleichzeitig also mit der Schaffung der Zürcher Hochschule der Künste. Später, auch in der vorliegenden Interpellationsantwort versprach die Regierung den Bezug im Jahre 2009. Jetzt wissen wir, es wird 2015. Ich füge bei: frühestens 2015! Denn man wird Widersprüche zum Tiefbau ausräumen müssen, zum Richtplan. 2015 liegt aber schon recht nahe bei einer möglichen Neunutzung des Kasernenareals.

Drittens: Warum wurde an den Schulen beruhigt, das Toni-Areal sei bloss eine schnelle Übergangslösung, bis das Kasernenareal frei sei, eine Übergangslösung für zehn Jahre? Auch in der Interpellationsantwort steht, dass ein Mietvertrag von zehn Jahren Dauer vorgesehen sei. Ich bin überzeugt, wenn wir die Lehrenden und Studierenden über den Standort abstimmen liessen – geheime Abstimmung natürlich –,

würde die grosse Mehrheit einen andern Standort bevorzugen. Aber die Regierung fixierte sich zur Freude der ZKB auf das Toni-Areal.

Viertens: Warum legte die Regierung den Bericht Martin Heller zur Neunutzung des Kasernenareals auf die Seite? Warum scheute die Regierung schon vorher einen Ideenwettbewerb für das Kasernenareal? Ich frage mich: Hat sie den Bericht Martin Heller mittlerweile beraten? Ende 2005 war dies noch nicht der Fall, ein Jahr nach der Machbarkeitsstudie also. Dabei wäre dieser Bericht eine ebenso wichtige Entscheidungsgrundlage für einen Standortentscheid gewesen.

Mit seinem Vorschlag für eine Clusternutzung auf dem Kasernenareal, inklusive Zürcher Hochschule der Künste, könnten nämlich mehrere Anliegen auf einen Streich gelöst werden: Ein Standort für die Zürcher Hochschule der Künste, zumindest für einen Teilstandort für die bisherigen Kleinststandorte, eine rollende Neunutzung, eine sinnvolle und ökonomisch attraktive Nutzung des wertvollen Tafelsilbers des Kantons mit der Vermeidung von Notsanierungen und die Vernetzung mit der nahen PH und Kulturinstituten.

Fünftens: Warum hat die Regierung die Idee des «TransKulturLabors» in den Zeughäusern fallen gelassen? Die Regierung schreibt, eine isolierte Nutzung der Zeughäuser sei nicht sinnvoll. Selbstverständlich nicht! Aber man hätte schon längst den Mut zur Inventarentlassung der Kaserne aufbringen müssen. Im Kantonsrat sprachen sich vor wenigen Jahren Exponenten fast aller Parteien für einen Abbruch der Kaserne aus.

Beharrlich müssten einmal mehr vor einer Zustimmung zum Toni-Projekt folgende Fragen gestellt werden: Welche Nutzung sieht die Regierung statt der Nutzung «TransKulturLabor» in den Zeughäusern vor? Welche Nutzung einmal in der Kaserne oder anstelle einer allfällig abgebrochenen Kaserne? Dort, auf diesem Areal, wäre eine sehr hohe Dichte möglich, ohne völlig auf Grünflächen zu verzichten. Und ich frage mich: Mit welchen Sanierungskosten müsste man bei einer Totalsanierung der Kaserne oder bei Notsanierungen nach Selbstbindung gemäss PBG (*Planungs- und Baugesetz*) rechnen? Wir haben letzthin im Tages-Anzeiger von einer neuen Notsanierung gelesen: es wäre lange nicht die letzte.

Sechstens: Wie hoch ist heute die Lärmbelastung rund um den Toni-Knoten? Wie ist sie nachher, in wenigen Jahren? Wie hoch ist dort die Luftbelastung, vor allem die Schwebstaubb Belastung, heute und nach dem Ausbau der Pfingstweidstrasse? Welche Gefahrgüter – auch

ein Tabu – führt die SBB am Toni-Areal vorbei? Ich frage mich: Wie sollen die Aussenflächen, vor allem das Dach und die Lastwagenauffahrten des Toni-Gebäudes inmitten von Lärm und Abgasen genutzt werden? Es schleckt keine Geiss weg: Der Toni-Knoten wird wohl der meistbelastete innerstädtische Verkehrsknoten im Kanton Zürich werden.

Es stellen sich weitere Fragen ausserhalb der Interpellation – ich tippe sie an –, Fragen zur Zusammenlegung mit Departementen der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, Fragen zum Praxisbezug, zur Koordination mit andern Hochschulen, zum Kulturverlust für Winterthur – ein eigentlicher Kulturschock –, zu einer ehrlichen Vollkostenrechnung – ich werde dazu nicht Stellung nehmen – und zur Musikausbildung der Zukunft.

Kurz: Die Planung der Zürcher Hochschule der Künste auf dem Toni-Areal stellt eine isolierte Planung dar und ist widersprüchlich. Sie lässt viele Fragen offen. Da drängt sich eine Rückweisung ohne voreilige Fixierung auf den Standort Toni-Areal geradezu auf.

Lorenz Habicher (SVP, Zürich): Nach der Behandlung zweier Vorlagen, namentlich den Debatten zur so genannten Bildungsmeile, Vorlage [4150](#), und Sihlpost-Fachhochschule, haben alt Kantonsrat Oliver B. Meier und ich dieses Postulat eingereicht. Die Wichtigkeit für die SVP-Fraktion zeigt die Wiederaufnahme des Vorstosses. Ziel war es, bevor alle Weichen im Toni-Areal gestellt sind, mit einer Verzichtsplannung die bestehenden Standorte zu überprüfen und aus einer anderen Perspektive den Raumbedarf abzustecken. Zu dieser Zeit hat die Stadt Zürich den Gestaltungsplan Toni-Areal verabschiedet, und die Bildungsdirektion war – wie der Hase angesichts der Schlange – von diesem Industriegebäude, dem unglaublichen riesigen Flächenangebot fasziniert, ja ich möchte wörtlich sagen: richtiggehend erstarrt. Das Postulat sollte abklären, was bei einem Verzicht auf das Toni-Areal nötig und möglich wäre. Leider hat die Bildungsdirektion diese Möglichkeit ungenutzt verstreichen lassen, sich weiterhin allen Alternativen verschlossen und wird heute mit einem Minderheitsantrag zur Vorlage konfrontiert, der mit einer sachdienlichen, speditiven Behandlung dieses Postulates hätte vermieden werden können.

Heute stellt sich vorwiegend die Frage: Können wir uns diesen Leuchtturm, der eher einer Schiffswerft entspricht, wirklich leisten? Und der Zustand der BVK (*Beamtenversicherungskasse*) muss hier

nicht weiter thematisiert werden. Die Beiträge des Bundes sind nicht so sicher, wie immer versprochen. Der Bund hat kein Geld, was die Vorfinanzierung der Durchmesserlinie Zürich durch den Kanton deutlich bestätigt. Wenn Sie sich also auf diese Beiträge verlassen, dann sind Sie verlassen.

Persönlich muss ich abschliessend anmerken: Ich bin nicht glücklich über dieses Mega-Vorhaben und ich werde der Vorlage 4477 mit Sicherheit nicht zustimmen.

Corinne Thomet (CVP, Kloten): Der Kantonsrat hat heute über die Kreditbewilligung von rund 139 Millionen Franken zu entscheiden. Es geht dabei nur um den Mieterausbau im Toni-Areal mit Kosten von 92,5 Millionen Franken und den entsprechenden Amortisationskosten für die Dauer von 20 Jahren.

Im Februar 2008 hat der Regierungsrat bereits den Abschluss des Mietvertrages mit einem jährlichen Netto-Mietzins von 15,2 Millionen Franken beschlossen sowie den Kredit von rund 90 Millionen Franken für die Mieterausstattung gesprochen. Die CVP hat Eintreten beschlossen, Eintreten auf eine Vorlage, welche auch Fragen aufwirft, wie wir in den Erläuterungen von meinen zwei Vorrednern bereits gehört haben.

Der Antrag wurde von Seite des Kommissionspräsidenten der KBIK bereits sehr umfassend vorgestellt. In meinen Äusserungen steige ich gleich mit der Begründung unseres Minderheitsantrags ein, nämlich die Vorlage zurückzuweisen. Die CVP verlangt klare Entscheidungsgrundlagen in Bezug auf die Raum- und Nutzungsstrategie für das Gebiet Sihlquai und Ausstellungsstrasse. Dies haben wir auch bereits im Februar dieses Jahres kundgetan, als die Beschlüsse des Regierungsrates betreffend das Projekt Toni-Areal öffentlich wurden. Wenn ich damit konfrontiert werde, mit unserem Rückweisungsantrag die Bildung zu torpedieren, dann weise ich dies entschieden zurück. Die CVP ist nicht bereit, so euphorisch über so viel Steuergeld zu entscheiden, bevor sie nicht ausreichend über alle Fakten verfügt. Wir haben uns entschieden, die Vorlage bis zum Schluss mit aller Seriosität zu prüfen. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass uns absolut keine Informationen bewusst vorenthalten wurden, ganz im Gegenteil: Alle Antworten auf die sehr vielen gestellten Fragen waren von hoher Qualität. Auch kann den Planungsabteilungen des Kantons Zürich und dem Architektenteam für den Wurf «Toni-Areal» eher gratuliert wer-

den. Nur, wir bestehen darauf, dass für das Gebiet Sihlquai und die Ausstellungsstrasse eben, wie erwähnt, eine ganzheitliche Arealstrategie zur Verfügung steht, bevor über das Toni-Areal beschlossen wird, welches ja in einem engen Zusammenhang damit steht.

Der Regierungsrat hat sich anders entschieden. Er möchte keine Strategie im Einzelnen erarbeiten, bevor nicht der Entscheid des Kantonsrates zum Projekt Toni-Areal vorliegt. Wie Willy Germann in seinem Votum zur Interpellation 298/2005 bereits erwähnt hat, lässt die Vorlage 4477 viele Fragen offen, welche mit einer klaren Raumnutzungsplanung Transparenz und Klärung gebracht hätten. Mit einer Liste, welche die Nachnutzung der heutigen Liegenschaften aufzeigt, sollte das Toni-Areal realisiert werden, lässt sich keine Strategie zur Raumnutzung ableiten. Zusammengefasst: Die CVP ist an einer Zusammenlegung der Räumlichkeiten für die Hochschulen, wie sie auch das Fachhochschulgesetz vorgibt, interessiert, aber nur, wenn wir zukunftsorientiert und weitsichtig entscheiden können. Dies ist leider bei dieser Vorlage nicht vollständig möglich.

Darum weisen wir diese zurück mit dem Auftrag, uns Nachvollziehbarkeit vieler Entscheide der Regierung zu verschaffen; Nachvollziehbarkeit, warum das Toni-Areal die beste Lösung für Nachhaltigkeit im Hochschulbereich der Künste, der Sozialen Arbeit und der Angewandten Psychologie sein soll. Besten Dank, wenn Sie auch daran interessiert sind, Klarheit zu haben, und somit den Rückweisungsantrag mitunterstützen.

Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen): Das Projekt Toni-Areal wurde von Befürwortern schon als Leuchtturm am europäischen Kunsthimmel bezeichnet. Erstens befinden sich Leuchttürme nicht am Himmel, zweitens will die SVP keinen Leuchtturm. Leuchttürme sind oft alt und verlassen. Ihr Licht hält Schiffe fern von Klippen, Klippen, die es im kulturell äusserst trendigen und lebendigen Zürich kaum gibt. Auch wenn die Zürcher Hochschule der Künste heute an über 40 Standorten untergebracht ist, erfüllt sie ihren Dienst; vielleicht sogar besser, so wie 40 Salzkörner über einem feinen Gericht zerstreut besser munden als allesamt an einem Ort. Wir müssen also aufhören, uns von einer herbeigeredeten Grossartigkeit eines Projektes blenden zu lassen. Parteien, die jedem Leuchtturmlicht nacheifern, treiben den Kanton in die Klippen finanzieller Desaster. Auch der heutige Zustand kann schön bebildert beschrieben werden.

Letztlich brauchen wir nichts anderes als eine gute Ausbildung für Menschen, die einen höheren Abschluss in gestalterischen Berufen erreichen wollen. Ob diese Ausbildung an 40 Standorten gut ist oder in einem Leuchtturm stattfindet, spielt nur eine kleine Rolle. Inspiration in Gestaltung wird durch kreative Menschen, oft – aber nicht nur – durch ausgebildete Kunstschafter in die Stadt gebracht, nicht durch das Gebäude ihrer Ausbildung.

Die Frage ist: Lohnt sich der grosse Kredit für den Mieterausbau oder lohnt er sich nicht? Die Frage lautet damit auch: Lohnt sich die Miete des Toni-Areals oder lohnt sie sich nicht? Und sogar: Ist die Standortstrategie der Regierung richtig oder ist sie es nicht?

Die SVP hat an der Vorlage in dreierlei Hinsicht Bedenken:

Erstens scheint sie uns zu teuer. Das Toni-Areal wurde von der ZKB aus einem Nachlass günstig erworben und wird weiterverkauft werden an die Allreal Toni AG. Diese erhebt Mietzins, der einem Investitionsvolumen von 400 Millionen Franken entspricht. Mit diesem Geld hätten stabile Alternativen, auch die Übernahme des Gebäudes in den Besitz des Kantons, eingegangen werden können.

Zweitens fragen wir uns, ob der neue Hochschulstandort gegenüber dem alten denjenigen Mehrwert für die Ausbildung innehat, den er an Investitionen verursacht. Zudem: Brauchen wir nicht eher Ingenieure als Künstler? Ist eine Hochschule der Künste Garant für eine künftige höhere Wertschöpfung kreativer Berufe in unserem Kanton?

Diese zwei Punkte bewogen eine grosse Minderheit unserer Fraktion dazu, dem Projekt ihre Stimme nicht zu geben.

Drittens befremdet uns die langfristige Liegenschaftsplanung der Regierung als Ganzes und der Bildungsdirektion im Besonderen: Standort-Strategie Fachhochschulen, Hochschulmeile, Bildungsmeile, der noch nicht abgeschlossene Landabtausch mit der Stadt Zürich im Geschäft 4150 mit der Ausstellungsstrasse 88, daneben ein blockiertes Kasernenareal, eine Kunsthäuserweiterung auf Land, das dem Kanton gehörte, eine teures Justizzentrum und ein kommendes Kongresszentrum. Es scheint, dass die Strategie des Kantons innerhalb seiner eigenen Projekte und vor allem gegenüber der Stadt Zürich nicht optimal auf Synergie und Wirtschaftlichkeit ausgerichtet ist. Auch darf der Einfluss von uns Kantonsräten bei investitionstreibenden Standortstrategien und Schulmeilen nicht erst nach quasi vorliegenden Verträgen noch zum Thema der Möbelfinanzierung erfolgen, sondern muss von

Anbeginn weg gewährleistet sein. Hier sind allenfalls demokratische Instrumente zu schaffen. Der Rückweisungsantrag der CVP fand daher in den Reihen der SVP einige Sympathisanten.

Wir bitten die Regierung, die von uns hiermit vorgebrachten Punkte durch künftiges Handeln zu würdigen. Die Hochschulleitung bitten wir, eine gute Ausbildung mit höherer Priorität als die Politur des Leuchtturms zu behandeln. Letztlich hat aber die Idee Toni-Areal auch in unseren Reihen eingeschlagen, dank der Miete, die gesamthaft gegenüber der heutigen Lösung kleiner werden soll, kleiner ist dank den kreativen Synergien durch die Zusammenlegung der Standorte und auch dank dem schönen Campus und natürlich dank dem zu erwartenden namhaften Bundesbeitrag für den Bildungsstandort Zürich. Auch ich persönlich unterstütze daher das Toni-Areal. Etliche Zweifel konnten in der umfangreichen Beantwortung unserer Fragen durch die Regierungsräte Regine Aeppli und Markus Kägi beseitigt werden. Wir freuen uns somit – knapp, aber immerhin – auf eine solche Fachhochschule der Künste.

Die SVP ist für Eintreten und lehnt den Rückweisungsantrag der CVP und alle anderen Minderheitsanträge ab.

Karin Maeder (SP, Rüti): Matthias Hauser, nun haben Sie die Kurve zum Schluss doch noch gekriegt. Ich danke Ihnen.

Wir werden heute über ein sehr wichtiges und grossartiges Projekt entscheiden. Dieses Projekt ist von grosser Bedeutung für den Bildungsplatz Zürich und für die ganze Schweiz. Ich möchte gleich zu Beginn betonen, dass ich dieses Geschäft vor allem aus bildungspolitischer Sicht beleuchte. Bei Fragen von Investitionen oder überhaupt von Ressourcen für Bildung sollten wir generell mehr von den bildungspolitischen Zielsetzungen ausgehen, jedenfalls unsere Entscheide bildungspolitisch begründen können.

Grundlage für die Zusammenlegung der verschiedenen Hochschulen ist die gesetzliche Grundlage für die Zürcher Fachhochschule. Das kantonale Fachhochschulgesetz wurde total erneuert und hier von diesem Rat verabschiedet. Die Diskussion über dieses Gesetz hat zwar noch in der letzten Legislatur stattgefunden, doch die Mitglieder der Kommission konnten in aller wünschbaren Tiefe mit der Zürcher Fachhochschulstrategie bekannt gemacht werden. Dies fehlt vielleicht Corinne Thomet, da sie damals noch nicht im Rat war. Wir durften

alles fragen und konnten in aller Breite erfahren, was uns unter den Nägeln brannte oder brennt. Wir haben uns im Rahmen dieser Beratungen auch über Standorte und Standortfragen unterhalten. Wir haben uns überzeugen lassen, dass ein Zusammenschluss von kleineren Schulen auf dem Papier noch nicht zu grundsätzlichen Verbesserungen führt, sondern dass es oftmals für einen wirklichen Durchbruch neue Lösungen braucht.

Mit dem Toni-Projekt stehen wir an einem für die Zürcher Fachhochschule wirklich wichtigen Punkt. Zentrum der Vorlage ist ein Campus für die Hochschule der Künste, die bisher als Zusammenführung von HGKZ und HMT erst auf dem Papier so richtig besteht. Doch von dieser Verbindung erhoffen wir uns sehr viel. Die Gesamtheit der Künste in einer Hochschule in Zürich anzusiedeln, hat auch symbolische Bedeutung. Sie bringt aber vor allem ganz reale Vorteile. Bisher waren die verschiedenen Schuleinheiten in über 60 Gebäuden in der Stadt Zürich verteilt, die jetzt neu im Toni-Areal zusammengefasst werden. Da muss man nicht mehr viel zu Synergiegewinn sagen. Dazu kommen zwei Departemente der ZHAW, die Hochschule für soziale Arbeit und die Hochschule für angewandte Psychologie. Auch hier gilt es, Synergiegewinne zu realisieren.

Auf Bundesebene spricht man davon, die Kunsthochschulen zu einem eigenen Typus zu machen. Das ist eine schöne Idee. Wir in Zürich haben jetzt die Möglichkeit, nicht auf den Bund zu warten, sondern selber das Richtige zu tun. Und das tun wir, indem wir die Hochschule der Künste geschaffen haben und ihr nun auch einen nützlichen Campus als Wirkungsstätte und als kulturellen Ort zur Verfügung stellen.

Die SP setzt sich aktiv ein für eine starke Fachhochschule in unserem Kanton. Sie steht hinter der Strategie des Fachhochschulrates und des Regierungsrates, nicht nur die bisherigen Teilschulen zu den drei eigenständigen Hochschulen unter dem Dach der ZFH zusammenzuführen, sondern auch Campuslösungen zu forcieren, um Interdisziplinarität und Innovation zu fördern. Einerseits werden durch die Zusammenführung Synergien in logistischer betrieblicher Hinsicht frei und können neu genutzt werden. Andererseits können auch in Lehre und Forschung wichtige Verbesserungen erzielt werden. Um die Fachhochschulen effizienter zu machen, sie zu stärken, brauchen wir die Konzentration der Schulen.

Das Toni-Areal erfüllt die Kriterien für ein gemeinsam genutztes Hochschulgebäude und kann innert nützlicher Frist realisiert werden.

Die grossen Flächen und die hohen Räume, welche im Toni-Areal zur Verfügung stehen, bieten sich für Werkhallen ebenso an wie für Performance-Räume.

Aus bildungs- und fachhochschulpolitischen Gründen ist das Toni-Areal also ein wichtiges Ziel. Das Toni-Areal liegt ja auch in einem der wichtigsten Entwicklungsgebiete der Stadt Zürich, in Zürich West. Hier entsteht ein neues Zentrum, das dem Charakter der Schule sehr verwandt ist. Winterthur ist neben Zürich ebenfalls eine wichtige Hochschulstadt. Mit der ZHAW wird da ein wichtiges Zeichen gesetzt. Gestärkt wurde dieses mit dem Departement Gesundheit, das einen weiteren wichtigen Pfeiler in Winterthur bildet.

Wir unterstützen die Campus-Vorlage Toni-Areal. Wir wollen eine starke Zürcher Fachhochschule mit einer attraktiven Hochschule der Künste. Damit, sind wir überzeugt, stärken wir nicht nur den Wissenschaftsplatz, sondern auch den Werkplatz Zürich! Wir empfehlen Ihnen Eintreten auf die Vorlage 4477a

Den Minderheitsantrag auf Rückweisung werden wir ablehnen. Eine Rückweisung mit dem Auftrag, für das Gebiet Sihlquai und Ausstellungsstrasse eine Raumstrategie mit Nutzungskonzept zu verlangen, ist absurd, ein schwaches Argument, im Klartext: eine Ausrede. Eine solche Detailplanung macht man erst, wenn man weiss, dass dies auch realisiert werden kann. Und das weiss man erst, wenn wir hier heute der Vorlage 4477a zustimmen. Eine Grobplanung wurde bereits gemacht. Ebenfalls wurde mit der Stadt Zürich über Liegenschaftentausche gesprochen, sodass einer Realisierung der Bildungsmeile nichts mehr im Wege steht. Zu erwähnen sind auch noch die Investitionen in der Höhe von 50 Millionen Franken, die für den Bau des Schulhauses Kornhausbrücke geplant waren. Dieses Schulhaus braucht es aber nicht, da durch den Weggang der ZHdK Schulraum frei wird und von der Berufsschule genutzt werden kann.

Mit diesem Votum wurde auch klar, dass wir Ihnen das Postulat 128/2007 zur Ablehnung empfehlen.

Brigitta Johner (FDP, Urdorf): Vor 176 Jahren haben die Freisinnigen die Volksschule und die Universität gegründet. Vor 175 Jahren hoben sie die Mittelschulen aus der Taufe. Letztes Jahr sagte die FDP Ja zur Pädagogischen Hochschule auf dem Sihlpost-Areal. Und heute ist wieder Aufbruchstimmung, denn mit unserer Unterstützung der

Kreditvorlage fürs Toni-Areal setzen wir gewichtige Zeichen und sagen Ja zu einer Hochschule, die alle Künste unter einem Dach vereinigt und Platz für die Departemente soziale Arbeit und angewandte Psychologie der ZHAW bietet. Wir sagen Ja zum Standort «Züri-West», einem Stadtteil mit hohem Entwicklungspotenzial. Kurz: Wir sagen Ja zu einem Zentrum für Bildung und Kultur und somit zur Zukunft des Bildungsstandortes Zürich!

Doch Investitionen von 138,75 Millionen Franken in Mieterausbau und Ausstattung für das neue Bildungszentrum sind sehr viel Geld! Und so ist unsere Unterstützung der Kreditvorlage das Resultat intensivster Auseinandersetzungen mit der Vorlage, einschliesslich Besichtigung vor Ort. Sie gründet auf akribischen Studien einer Fülle von Unterlagen, wie zum Beispiel «Standortstrategie Fachhochschulen des Regierungsrates», Projektbeurteilung durch das Immobilienamt, Strategie- und Machbarkeitsstudie des Toni-Areals, Mitberichte der Finanzkommission und der Kommission für Planung und Bau sowie den Antworten auf einen Katalog von 120 Fragen.

Auf Kritikpunkte aus bildungspolitischer Sicht zum Standort, zur Finanzierung sowie auf Vorbehalte aus dem Kreis der Studierendenschaft zum Ausbaustandard wurde sorgfältig eingegangen.

Vier Diskussionspunkte seien erwähnt:

Erstens: Wieso ein Campus? Durch den künftigen gemeinsamen Standort der Hochschule der Künste mit ihren fünf eigenen Departementen sowie der zwei Departemente der ZHAW auf einem gemeinsamen Campus wird inter- oder transdisziplinäres Arbeiten möglich. Der wichtige Austausch zwischen den Fachrichtungen kann täglich stattfinden. Zudem eignet sich das ehemalige Industriegebäude gut für eine flexible Nutzung als Bildungsstätte, Kulturzentrum und Wohnraum – auch für Studierende. Es wird dadurch nicht nur «Züriwest» beleben, sondern als einzigartig in die Schweiz ausstrahlen.

Zweitens: Studierendenzahlen? Deren Entwicklung verlief bis anhin wie geplant und wird im Rahmen der Legislaturplanung und des KEF (*Konsolidierter Entwicklungs- und Finanzplan*) periodisch analysiert und überprüft. Von heute 2266 wird für das Jahr 2011 von 2760 Studierenden ausgegangen. Die Nachfrage nach Studienplätzen ist höher als das Angebot.

Drittens: Flächenbedarf, Raumbewirtschaftung und Ausbaustandard? Bildende Kunst und Theater sind die flächenintensivsten Studiengän-

ge überhaupt. Mit 70'244 Quadratmetern erfüllt das Toni-Areal – im Gegensatz zu geprüften alternativen Standorten – das Kriterium der verfügbaren Nutzfläche vollumfänglich. Mit der Möglichkeit, Teilflächen zu kündigen beziehungsweise bei Bedarf auch Flächen dazumieten, ist grosse Flexibilität gewährleistet. Ein kluges Bewirtschaftungssystem stellt zudem sicher, dass polyvalente Räume durch alle Departemente von ZHdK und ZHAW genutzt werden können. Der Ausbau wird zweckmässig und nutzerinnen- und nutzergerecht sein.

Viertens: Einsparungen? Das Zusammenführen von 30 Standorten und mehr als 60 Gebäuden bedeutet nicht nur eine Optimierung des Raumbedarfs, sondern ergibt Synergien und damit eine entsprechende Reduktion der Betriebskosten. Zur Nachnutzung der frei werdenden Liegenschaften liegt uns im Übrigen eine Liste vor. Dies zur Information an die CVP, die ein solches Konzept wünscht.

Wir kommen zu folgendem Fazit: Kunst statt Käse! Das Toni-Areal gibt der Hochschule der Künste eine sichtbare Identität. Es handelt sich um ein insgesamt ausgewogenes Projekt ohne valable Alternativen. Es geht heute um die Zukunft, um eine einmalige Chance für den Bildungsstandort Zürich, die jetzt gepackt werden muss!

Die FDP wird auf die Vorlage 4477 eintreten. Vorweggenommen sei, dass sie weder den Rückweisungsantrag der CVP und Grünliberalen noch die Minderheitsanträge von SP und Grünen unterstützen wird. Besten Dank.

Claudia Gambacciani (Grüne, Zürich): Dort, wo einst Milch zu Joghurt verarbeitet wurde, sollen künftig talentierte junge Erwachsene zu Künstlerinnen und Künstlern ausgebildet werden. Ein immenses Projekt, in welches drei unserer Kommissionen involviert sind. Lassen Sie mich ausführen, wie die Grüne Fraktion sowohl zu diesem komplexen Unterfangen der Bewilligung des Kredites für den Mieterausbau als auch zur Interpellation von Willy Germann, dem Postulat von Lorenz Habicher und dem Rückweisungsantrag von Corinne Thomet steht.

Grüne Gedanken zur baulichen Dimension dieses Projektes: Die Grüne Fraktion ist bezüglich der Standortwahl nicht überzeugt, dass nebst den drei begutachteten alle alternativen Möglichkeiten ausreichend untersucht wurden. Entsprechend wirft es Fragen auf, wenn in die Hochschule der Künste auch Teile der ZHAW untergebracht werden.

Dies erweckt den Anschein, als sei dies bloss, um das riesige Bauvolumen des Gebäudes richtig auszuschöpfen.

Wenn es hingegen den ultimativen alternativen Standort gäbe, und sei dies eine Geschäftsliegenschaft, Lorenz Habicher, welche auch innert nützlicher Frist in Betracht gezogen werden könnte, frage ich mich persönlich jedoch – mit Verlaub –, wie und wo sie es in aller Welt geschafft hat, sich dermassen lange vor uns zu verstecken.

In punkto Architektur sind wir sehr positiv überrascht worden. Die schwierige Aufgabe, die ehemalige Milchverarbeitungs-Zentrale in eine Bildungsstätte zu verwandeln, ist architektonisch ausgezeichnet gelungen! Das herausfordernde Raumprogramm wurde zudem auch inhaltlich ausgesprochen gut auf die künftigen Studierenden ausgerichtet. Als Beispiele sind die Begegnungszonen wie die Kaskade, die vielen Präsentationsräume, wie Kino, Konzertsaal, Jazzclub et cetera, zu nennen, die Werkstätten oder die Verpflegungsmöglichkeiten. Wir begrüssen überdies die deutliche Verbesserung, die sich beispielsweise für die Musikstudenten, welche derzeit unter prekären Bedingungen arbeiten müssen, durch das Toni-Areal ergeben.

Fragezeichen setzen wir jedoch bei der Einbettung ins Quartier und der Grünraumplanung: Das Hochhaus markiert neue Präsenz und wird das sich aufrüstende Quartier optisch nachhaltig verändern. Und: Nur 10 Prozent der Freiflächen sind begrünt. Die Grünraumplanung beschränkt sich im Wesentlichen auf die Dachgestaltung, was wir als absolut ungenügend betrachten. Hierbei ist es in meinen Augen daher auch nicht angebracht, mit dem jetzigen Zustand zu argumentieren, und so von einer Verbesserung um 100 Prozent zu sprechen.

Weitere Kritik fügen wir bei der ÖV-Anbindung an: Die sieben bis zehn Minuten Gehdistanz sind für Gehbehinderte relativ hoch. Wie Sie wissen, setzen sich die Grünen überdies stark für den so genannten Langsamverkehr ein und damit auch dafür, dass die Studierenden vermehrt mit den Fahrrädern zur Schule kommen. Dies ist übrigens auch mit einer Gitarre auf dem Rücken oder als über dreissigjährige angehende Sozialpädagogin locker zu bewerkstelligen. Wir werden den Minderheitsantrag von Karin Maeder bezüglich Aufstockung der Veloparkplätze unterstützen.

Die Umnutzung ist für uns, energietechnisch betrachtet, nicht generell sinnvoll. Die graue Energie, welche dabei entsteht, ist erheblich. Man müsste hier die Nachhaltigkeitsfrage stellen, also, ob es sich für dieses Unterfangen energietechnisch überhaupt eignet für den vorgesehenen

Zweck. Bezüglich Haustechnik und Energiehaushalt steht dank der gut isolierenden Gebäudehülle die Kühlung im Sommer und nicht das Heizen im Winter im Vordergrund. Dass der Minergie-Standard bloss angestrebt wird und nicht als zwingende Vorgabe gelten soll, ist für uns jedoch zu wenig verbindlich. Wir Grüne streben für alle kantonalen Bauten eine bestmögliche Gebäudehülle an. Für den Umbau des Tonigebäudes mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass Minergie P auf Grund ungenügender Dämmeigenschaften der bestehenden Bodenplatten nicht möglich ist.

Im Bestreben, erneuerbare Energie direkt vor Ort nutzen zu können, mussten wir ebenfalls feststellen, dass die Photovoltaik nur beschränkt anwendbar ist, da die Dachfläche zur Energiegewinnung kaum zur Verfügung steht und die Fassaden nicht optimal genutzt werden. Insgesamt resultiert für die Grüne Fraktion ganz deutlich eine zu geringe Ausnützung des vorhandenen Potenzials. Dazu bedauern wir ausserordentlich, dass die energetische Nutzung des Grundwassers und der Erdwärme aus vorgeschobenen ökonomischen Gründen nicht weiter verfolgt worden ist.

Die Nutzung der Fernwärme der KVA (*Kehrichtverbrennungsanlage*) Josefstrasse jedoch wird innerhalb der Grünen unterschiedlich beurteilt. Hängig ist hierzu noch ein Vorstoss von Peter Weber zur Energieeffizienz, ein weiterer Schritt in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft.

Nach diesen Ausführungen unser Fazit zur baulichen Dimension dieses Vorhabens: Wir bedauern, dass der Kantonsrat nur minimale Mitsprachemöglichkeiten erhalten hat und nur noch als beschliessendes Organ fungiert. Ein früherer Miteinbezug wäre erwünscht gewesen, um die aufgeführten Mängel frühzeitig beheben zu können.

Finanziell betrachtet, bedauert es die Grüne Fraktion zutiefst, dass der Kanton sich diesen Komplex nicht rechtzeitig unter den Nagel gerissen hat und es nun mieten muss. Wir begrüssen jedoch, dass der Mietvertrag nun um zweimal zehn statt fünf Jahre verlängert werden kann. Hinsichtlich eines ähnlichen Projektes in der Zukunft soll uns diese Diskussion um Miete oder Kauf, welche in allen beteiligten Kommissionen und daher wohl auch in den Fraktionen ähnlich verlaufen ist, eine Lehre sein, aus der wir nachhaltige Konsequenzen ableiten sollten. Der Grünen Fraktion ist in diesem Zusammenhang deutlich vor Augen geführt worden, dass uns die PPP, die Public-Private-Partnership, in diesem konkreten Fall nicht zufrieden stellt.

Es liegt auf der Hand, dass es unter dem Strich finanziell weniger aufwändig ist, die Logistik und die Infrastruktur eines einzelnen Standortes zu betreiben, als dies bei 44 Standorten der Fall ist. Dies ist sicherlich als positiv zu gewichten. Weniger lobenswert ist es meiner Ansicht nach jedoch, dass die mit rund 90 Quadratmetern angegebene Fläche pro Studierende, die durch diesen Zusammenzug als deutlich verringert angepriesen wurde, ohne die ausserhalb des Areals liegenden Flächen, insbesondere des Theaters an der Sihl, aber auch ohne des Museums Bellerive und des Museums für Gestaltung berechnet wurden.

Bildungspolitisch betrachtet, ist die räumliche Zusammenlegung der musischen Teilschulen ehemals HMT und HGKZ, eine logische Konsequenz, welche aus dem bereits im letzten Jahr erfolgten formalen Zusammenschluss zur ZHdK hervorgeht. Die Grundlage dafür liegt im Leistungsauftrag der ZHdK, welcher im vom Kantonsrat verabschiedeten Fachhochschulgesetz verankert ist. Die Zusammenführung der 44 Standorte ist auch künstlerisch ausgesprochen wichtig, das haben wir gehört. Man wird Synergien nutzen können. Dass dabei noch nicht für jeden einzelnen dieser Standorte bereits eine Anschlusslösung vorliegt oder, wie es die CVP bezeichnet, eine ganzheitliche Raumstrategie mit dem entsprechenden Nutzungskonzept, erachten wir nicht als Grund, um gleich die ganze Vorlage zurückzuweisen. Wir sind überzeugt, dass sich eine solche Lösung auch noch nach der Annahme des Kredites zum Mieterausbau finden wird, zumal die Raumstrategie für die Berufsbildungsmeile Sihlquai/Ausstellungsstrasse bereits sehr gut vorgedacht ist. Den Rückweisungsantrag der CVP werden wir auf keinen Fall unterstützen.

Fazit: Ein grosses Unterfangen mit vielen Facetten, mit insgesamt überwiegend vielen positiven Facetten, auch wenn noch nicht alle Details bis ins Letzte ausgefeilt sind! Wir sind bereit, einige Abstriche zu machen und werden den Kredit gutheissen. Die Medaille hat ja bekanntlich immer zwei Seiten.

Kurt Leuch (EVP, Oberengstringen): Für den Mieterausbau des Toni-Areals soll ein Kredit von 138'750'000 Franken bewilligt werden. Die EVP unterstützt diesen Antrag.

Vom neuen Toni-Campus verspricht man sich inhaltliche Synergien in Lehre und Forschung der verschiedenen Künste und der Handlungswissenschaften und entsprechend auch Innovationen. Die verschiede-

nen Kunstbereiche erhalten geeignetere Räumlichkeiten für professionelles Arbeiten. Sie können an einem gemeinsamen Standort verschiedene Projekte besser interdisziplinär bearbeiten. Tatsächlich haben jetzt einzelne Disziplinen mit schwierigen äusseren Bedingungen zu kämpfen. Diese Gründe, erstens die Synergien und gegenseitige Inspiration und zweitens der Erhalt von den Bedürfnissen angepassten Räumlichkeiten, sind denn auch die zwei immer wieder genannten Hauptpunkte dieses Antrags.

Der Regierungsrat hält fest, dass die Zusammenführung der bisherigen acht Teilschulen zu drei staatlichen Hochschulen ein wesentlicher Teil des neuen Fachhochschulgesetzes ist. An den drei Standorten Wädenswil, Winterthur und Zürich wird festgehalten. Dabei sei eine Konzentration auf möglichst wenige Gebäude anzustreben. Auf dem Toni-Areal sollen Hochschulbereiche untergebracht werden, die im Moment auf rund 60 Gebäude in der Stadt verteilt sind.

Im Jahr 2005 hat eine Machbarkeitsstudie gezeigt, dass das Toni-Areal für die Hochschulnutzung geeignet ist. Hochschultaugliche Räume, zum Beispiel für Musikunterricht, Bühnen, Tonstudios und so weiter, können nicht einfach gemietet werden, sondern müssen baulich stark angepasst werden.

Die KBIK hatte am 20. November 2007 Gelegenheit, Teile der Hochschule für Künste zu besuchen. Anlässlich dieses Besuchs war die momentane, räumlich unbefriedigende Situation offensichtlich. Ebenso war klar, dass die benötigten Räume je nach vorgesehener Nutzung einen sehr spezifischen Ausbau erforderlich machen. Betreffend Wirtschaftlichkeit sind die Kosten pro Quadratmeter Mietfläche mit 99 Franken pro Quadratmeter um 22 Franken pro Quadratmeter höher als bei der PHZH. Diese Mehrkosten sind durch die hohen Anforderungen an die Akustik und spezielle Platzbedürfnisse besonderer Studiengänge begründet. Gemäss einer Studie können aber gegenüber heute die Kosten pro Studienplatz um 9 Prozent gesenkt werden, und zwar durch die Nutzung gemeinsamer Infrastrukturen, durch den Wegfall von langen Arbeits- und Transportwegen und durch die erleichterte Kommunikation. Ein Mieterausbau ist gegenüber einem Kauf der Liegenschaft die günstigere Variante.

Weiter ist eine markante Einsparung möglich: Durch die Verschiebung der verstreuten Teilbereiche auf das Campus-Areal und die damit frei werdenden Räume kann auf den geplanten Neubau einer Be-

rufsfachschule an der Kornhausbrücke verzichtet werden, was einem Sparpotential von 98 Millionen Franken entspricht.

Von der Lage her ist das Toni-Areal optimal erschlossen und die Erreichbarkeit ist nach der positiven Tram-Abstimmung mit dem ÖV ausgezeichnet. Aus schulischer Sicht ist das Toni-Projekt eine einmalige Chance, die Hochschule der Künste an einem gemeinsamen Standort zu realisieren. Die Synergien und die gegenseitige Inspiration durch das Arbeiten am selben Ort, die tägliche Begegnung und die gegenseitige Beeinflussung werden der ZHdK einen gewaltigen, auch qualitativen Schub verleihen. Durch die Zusammenführung der momentan so verzettelten Einzelbereiche besteht hier die Chance, eine Hochschule der Künste mit internationalem Renommee zu erhalten. Oder anders ausgedrückt: An die Stelle vieler kleiner, nicht immer lupenreiner Brillanten von entsprechendem Wert tritt ein grosser Diamant, der eine entsprechende internationale Ausstrahlung haben wird, ähnlich einem Diamanten wie zum Beispiel dem Cullinan I. Wer sich in der Branche auskennt, weiss, dass die Werte solcher Edelsteine nicht linear, sondern exponentiell zu ihrer Grösse steigen und nicht nur Schmuck darstellen, sondern auch eine Wertanlage. Eine Hochschule der Künste mit internationalem Renommee dient nicht nur der Schule selbst, sondern auch dem Ansehen des Kantons Zürich und der ganzen Schweiz.

Die EVP unterstützt den Antrag der Regierung und lehnt sowohl das Postulat [128/2007](#) wie auch die Minderheitsanträge ab. Zum Einzelantrag von Peter Weber wird Thomas Ziegler noch Stellung nehmen.

Andreas Erdin (GLP, Dürnten): Meine Vorrednerinnen und Vorredner – besonders von der CVP – haben einige Gründe angeführt und ausgeführt, die gegen die Bewilligung des vorliegenden Kredits sprechen. Ich beschränke mich auf die vier Gründe, derentwegen die Grünliberale Fraktion nach intensiven Auseinandersetzungen nicht bereit ist, den Kredit zum Mieterausbau zu bewilligen.

Erstens: Das Toni-Areal mit dem bestehenden Gebäude der ehemaligen Toni-Molkerei, das nun umgebaut und umgenutzt werden soll, hat eine lange, zum Teil auch leidvolle Geschichte hinter sich. Wir wollen hier nicht die ganze Geschichte wiederholen, sondern nur den einen wesentlichen Punkt nennen: Der Kanton hätte die Möglichkeit gehabt, dieses Areal käuflich zu erwerben, inklusive bereits weit entwickelter Umbaupläne – hätte! Denn in der Realität hat der Kanton die Gele-

genheit, aus welchen konkreten Gründen auch immer, verpasst. Die genauen Hintergründe bleiben trotz vieler beantworteter Fragen im Dunkeln. Fazit für die Grünliberalen: Es wäre besser gewesen, der Kanton hätte die Möglichkeit genutzt, das Toni-Areal zu kaufen. Als Mieter hat er für die enormen Kosten für den Mieterausbau zu wenig Mitsprache und sehr hohe, jährlich wiederkehrende Kosten. Und in 25 beziehungsweise 30 Jahren stellt sich die gleiche Frage wieder. Erschwerend für diesen Entscheid in 30 Jahren kommt hinzu, dass wir es hier nicht mit einer geplanten Nutzung zu tun haben, wo wir dann einfach sagen können «Wir schliessen das Geschäft», im Gegenteil: Der Kanton wird auch dann unter engen Sachzwängen wenig Spielraum haben.

Zweitens: Noch vor wenigen Jahren wurden in diesem Rat Synergien hervorgehoben, welche die Konzentration diverser Bildungsinstitutionen an der heutigen Ausstellungsstrasse bringen und dass dies hohe Investitionen rechtfertige. Mit der heutigen Vorlage wäre diese Vision bereits Geschichte. Und die Synergien wären begrenzt auf das Toni-Areal. Die jetzt noch belebten Gebäude, sowohl die eigenen als auch gemietete, würden frei und könnten verkauft respektive zurückgegeben werden. Und damit könnten dort Kosten eingespart werden. Die Angaben darüber, welche der bisherigen Standorte bei einer Miete des Toni-Areals aufgegeben werden, sind uns aber zu wenig verbindlich. Damit kennen wir auch die jährlichen Mietzinse nicht genügend exakt, die neben der jährlichen Miete des Toni-Areals anfallen werden. Für die Grünliberalen ist dies im Moment nicht tragbar. Frei gewordene Räume schaffen auch neue Begehrlichkeiten und, statt Einsparungen am alten Ort, im Total höhere Kosten.

Die Regierung hat es trotz viel Papier nicht geschafft, hier zu überzeugen, dass solche Befürchtungen unangebracht sind. Diese Unsicherheit in der Finanzplanung gewinnt angesichts der dunklen Wolken am Zürcher Finanzhimmel noch an Bedeutung. Es ist ja noch keine Woche her, dass zwei der Zürcher Tageszeitungen in ihren grössten Lettern titelten: «Dunkle Wolken am Zürcher Finanzhimmel» beziehungsweise «Der Finanzhimmel verdüstert sich».

Drittens: Von der Bausubstanz und der Energiebilanz des Gebäudes her müsste man es eigentlich abreißen. Mit Sanierungsmassnahmen ist kaum eine befriedigende Lösung zu erreichen, schon gar nicht mit einigermaßen bezahlbaren. In der Tat ist das vorliegende Projekt punkto Energiebilanz kein Vorbild. Aber genau das haben wir ja

schon bei mehreren Vorlagen betreffend öffentlicher Gebäude gefordert.

Viertens und letztens zu den zukünftigen Studentenzahlen: Die Grünliberalen bezweifeln das angekündigte Wachstum der Ausbildungen in den künstlerischen Bereichen, das mit dem Toni-Areal ermöglicht werden soll. Im Vergleich zu heute entspräche es einer markanten Zunahme der Studentenzahlen und birgt Risiken in sich. Am Ende zahlt dann wiederum der Kanton die Zeche über die Laufende Rechnung.

Ein kleines Lob möchten wir dennoch anbringen: Aus innenarchitektonischer Sicht beurteilen wir das Projekt als gut gelungen. Das involvierte Architekturbüro und die begleitende Planung haben sehr gute Arbeit gemacht. Dies bestätigte die Präsentation bei der Vorstellung der Vorlage.

Trotzdem: Aus den obigen Gründen ist der Status quo für uns das kleinere Übel als eine Flucht nach vorn. Das haben wir als Mitunterzeichner der Interpellation, die gemeinsam behandelt wird heute, bereits vor drei Jahren signalisiert. Am 31. Oktober 2005 haben CVP, GLP und SVP aufgezeigt, dass in der Machbarkeitsstudie der Bezug zur Verkehrsplanung und zur künftigen Belastung des Toni-Knotens fehlt. Und mit dem Postulat, das ebenfalls gemeinsam behandelt wird heute, hat die SVP am 7. Mai 2007 nochmals gefordert, dass auf den Standort Toni-Areal verzichtet wird. Leider hat sich der Regierungsrat dadurch nicht von seinem Vorhaben Toni-Areal abbringen lassen. Der Vorwurf, die grossen Fragezeichen zum Projekt Toni-Areal seien aus dem Kantonsrat nicht rechtzeitig an die Wand gemalt worden, dieser Vorwurf wäre also nicht gerechtfertigt. Auch nach den Antworten, welche die KBIK, die KPB und die Finanzkommission auf ihre zahlreichen Fragen und Nachfragen erhalten haben und für die wir uns an dieser Stelle nochmals bedanken, ist die Grünliberale Fraktion nicht bereit, den Kredit zu bewilligen. Deshalb unterstützt sie auch den Rückweisungsantrag der CVP-Fraktion. Besten Dank.

Hans Egli (EDU, Steinmaur): Zuerst ein philosophischer Gedanke: Kunst ist, was entsteht, wenn man lernt zu träumen. (*Der Votant zeigt ein Plakat mit nackten Schauspielern.*) Damit meinen wir aber nicht diese Kunst, denn für diese Kunst wollen wir kein Geld ausgeben! Und wohlverstanden, diese Produktion stammt von der Zürcher Hochschule der Künste. Nun ist es leider so, dass das Toni-Areal Projekt vom Traum zum Alptraum werden kann. Wir dürfen nicht vergessen,

dass die nächsten Jahre, ausgelöst durch die Finanzkrise, alles andere als rosig werden.

Die Zürcher Hochschule der Künste ist heute an über 40 Standorten untergebracht. Das Toni-Areal soll zu einem Zürcher-Hochschule-der-Künste-Campus werden, von dem man sich inhaltliche Synergien in Lehre und Forschung verspricht. An sich eine löbliche Idee, hinter der auch die EDU steht. Die Frage ist: Was darf das kosten? Wir befinden über einen Kredit für den Mieterausbau von 138,75 Millionen Franken. Zusätzlich bestehen aber noch gebundene Ausgaben für die Mieterausstattung von 89,5 Millionen Franken und die jährlichen Folgekosten von 31,4 Millionen Franken. Dies ergibt Gesamtausgaben von 260 Millionen Franken, die wir mit einer Zustimmung auslösen würden. Wenn wir noch die jährlichen Folgekosten auf 20 Jahre hochrechnen sind dies 24,4 Millionen Franken mal 20 Jahre, also nochmals 488 Millionen Franken. Das ergibt zusammen total 748 Millionen Franken. Und wohlverstanden, nach 20 Jahren gehört uns rein gar nichts! Die Zürcher Hochschule der Künste mutiert zur Zürcher Hochschule der Kosten. Man muss es einfach sagen: Das Toni-Areal ist eine Hypothek für die ZKB, die wertlos ist. Dank dem Kanton könnte das Toni-Areal nun wieder zu einer guten Milchkuh werden. Ich frage Sie aber: Ist das Finanzpolitisch verantwortbar? Die EDU meint ganz klar Nein!

Dass wir Geld für die Bildung ausgeben, ist nötig, denn das ist der einzige Rohstoff den die Schweiz besitzt. Wir haben aber zu wenig Ingenieure und nicht zu wenig Künstler. Wenn wir schon Ausgaben an der Milliarden-Grenze tätigen wollen, dann sicher in einer Branche, die die Probleme der Zukunft löst und durch ihre Innovation wieder Forschungs- und Arbeitsplätze entstehen lässt.

Aus diesen Gründen bitten wir Sie, diesen Kredit abzulehnen. Im Übrigen ist die EDU für Nichteintreten. Falls der Rat dem Kredit doch zustimmt, wird die EDU die Minderheitsanträge ablehnen. Danke.

Die Beratung wird unterbrochen.

Erklärung der EVP-Fraktion zur Starttagung «Chance Sek»

Kurt Leuch (EVP, Oberengstringen): Ich versuche Ihnen eine Fraktionserklärung der EVP zum Thema «Chance Sek» zu verlesen.

Am 12. September 2008 fand die Starttagung zur Diskussion der zukünftigen Gestaltung der Sekundarstufe der Volksschule namens «Chance Sek» statt. Gemäss Einladung der Bildungsdirektion sollte es eine breit angelegte Diskussion über Entwicklungsziele und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Volksschule werden. Bildungsdirektorin Regine Aepli betonte in ihrem Eingangsreferat denn auch, dass sie bei dieser Diskussion nicht eine Strukturdiskussion möchte. Das unterstützen auch wir von der EVP klar.

Genau hier besteht nun aber für die EVP Anlass zu grosser Sorge. Trotz Ankündigung seiner Chefin beschränkte sich nämlich Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamtes, darauf, die seit 30 Jahren bekannten Strukturthesen wieder aufzuwärmen und ein Plädoyer für die zweiteilige Sek zu halten. Auch im Thesenpapier, das nun breit diskutiert werden soll, widmen sich ausgerechnet die ersten Thesen den Strukturen. Thesen und Rede können Sie übrigens auf der Homepage der Bildungsdirektion abrufen.

Die EVP befürchtet nun, dass damit die Diskussion in die alten Gräben gerät und wir die Sekundarschule so nicht weiterbringen können. Dabei hatte es an der Starttagung äusserst interessante Ansätze. Urs Moser von der Universität Zürich erwähnte zum Beispiel die schulformenunabhängige Beurteilung anstelle der jetzigen Zeugnisse, das heisst: gleichwertige Abschlusszertifikate in unterschiedlichen Schulformen. Derartige Ansätze verdienen eine vertiefte Diskussion, würden sie doch die leidigen Strukturendiskussion massiv relativieren. Fredi Fischli, Departementsleiter der Sekundarstufe I der PHZH erklärte am Workshop: Form follows Function! Das heisst, zuerst müssen Ziele und Inhalte geklärt werden, bevor die passende Struktur dazu gesucht wird.

Die EVP wünscht sich eine mutige Bildungsdirektorin, die eine breite Diskussion unterstützt und auch die Spitzen des Volksschulamtes dazu bringt, sich im jetzigen Stadium der Diskussion von den Strukturen zu lösen und konstruktive Ansätze zuzulassen. Nur so bringen wir die Sekundarschule vorwärts und verfallen nicht in alte Grabenkriege und Strukturen. Die EVP erhofft sich, dass die Strukturthesen in der überarbeiteten Version des Thesenpapiers weggelassen werden und damit Platz für neue Ansätze der oben erwähnten Art geschaffen wird. Selbstverständlich sind wir bereit, hier unsere Bildungsdirektorin zu unterstützen und mitzutragen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Erklärung der SVP-Fraktion zur HarmoS-Abstimmung im Kanton Luzern

Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen): In der Bildungsfrage ist die SVP Siegerin des Abstimmungswochenendes im Kanton Luzern (*Unmutsäusserungen auf der linken Ratsseite*). 65'882 Menschen bekundeten gestern, dem HarmoS-Konkordat nicht angehören zu wollen. HarmoS, wie es heute vorliegt, findet gegen den deutlichen Willen der Bevölkerung des Kantons Luzern statt.

Die Tatsache, dass einst auch im Kanton Luzern der Bildungsartikel der Bundesverfassung angenommen wurde, zeigt, dass es den Luzernern nicht gegen die Harmonisierung an sich geht, sondern wirklich gegen das vorliegende Konkordat.

Die Kantonsratsfraktion der SVP Kanton Zürich fordert dazu auf, HarmoS zu überarbeiten. Unsere Regierung, insbesondere Regine Aeppli, soll entsprechenden Willen bekunden und das heutige Konkordat ablehnen. Es kann nicht sein, dass Kantone wie Luzern «liegen bleiben». Die SVP will, dass die EDK (*Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren*) die Autorität der kantonalen Gesetzgebungsinstanzen anerkennt. Sie darf nichts für immer und ewig regeln und «in Beton giessen», was heute die Bevölkerung und die Parlamente beeinflussen könnte, was heute unser Bildungsrat beeinflussen kann. «HarmoS 2» muss sich daher auf Schuleintrittsalter und Schulpflicht, Dauer und Ziele der Primar- und der Sekundarstufe, auf die Anerkennung von Abschlüssen und die Harmonisierung der Übergänge zwischen den Bildungsstufen konzentrieren. In diesen Punkten nur ist Verbindlichkeit nötig.

Stattdessen hat die EDK heute eine weitere Bildungsstufe im vierten Schuljahr eingeführt, damit sie mehr zum Vorschreiben hat. Sie hat die Tagesstrukturen, Blockzeiten, Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur, Standards sogar für die Umsetzung im Unterricht, Lehrplan und Lehrmittel in die Vorlage gepackt. Egal, wie Sie alle in diesem Saal materiell über diese Punkte denken: Es geht nicht an, dass die EDK, dass Regierungsräte sich über diese Dinge unanfechtbare Entscheidungskompetenz geben lassen. Wir brauchen im Bildungswesen nicht 26 Sonnenköniginnen und Sonnenkönige – und das in einer Zeit, in der gleichzeitig an der Basis Schülerpartizipation trainiert werden muss. Die Schule gehört dem Volk, und zwar dem Volk der Kantone und der Gemeinden.

Die SVP und die EDU haben mit der erwähnten Forderung ein Postulat (325/2008) eingereicht. Wir wollen es dringlich erklären. Nimmt die Regierung es an und setzt sich in der EDK für eine Überarbeitung der HarmoS-Vorlage ein, dann wird die Abstimmungsvorlage zu HarmoS vom 30. November absurd. Lehnt es Regine Aepli hingegen ab, das Postulat umzusetzen, so zeigt sie ihre demokratische Gesinnung im Umgang mit Bevölkerungsmehrheiten grosser Kantone wie Luzern. Damit werden wir und die Bevölkerungen in anderen HarmoS-Abstimmungskantonen klar vor Augen geführt erhalten, dass HarmoS das Volk entmachtet und die Regierung des grossen Kantons Zürich andere Bevölkerungen kaltschnäuzig unterjochen möchte. (*Unmutsäusserungen*). Zehn Tage vor der Abstimmung ist ein solches Zeichen Gold wert.

Erklärung der EDU-Fraktion zum Abstimmungserfolg der Initiative «Schutz vor Passivrauchen»

Stefan Dollenmeier (EDU, Rüti): Im Gegensatz zu meinen Vorrednern kann ich mich kurz fassen. Die EDU ist sehr erfreut über die deutliche Zustimmung zur Volksinitiative zum Schutz vor Passivrauchen. Schon erstaunlich, dass die beiden E-Fraktionen gegen alle andern Parteien und eine teure Gegenkampagne beim Volk Recht erhielten. Wir erwarten von der Regierung, dass sie den Volkswillen so schnell als möglich, spätestens aber auf den 1. Juli 2009 umsetzt. Das ist durchaus realistisch. Alles andere wäre unfaire Verzögerungstaktik der Verlierer. Ferner fordern wir, dass die Fumoirs nicht bedient werden. So wurde das in der Ratsdebatte diskutiert, so ist es in den Protokollen nachzulesen. Wer nicht dieser Meinung ist, soll sich jetzt melden (*Unruhe im Saal*). Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Persönliche Erklärung von Regine Sauter, Zürich, zur Fraktionserklärung der SVP

Regine Sauter (FDP, Zürich): Matthias Hauser, ich muss mich über Ihr Demokratieverständnis sehr wundern. Wir haben in diesem Kantonsrat ein neues Volksschulgesetz. Die Zürcher Stimmbevölkerung hat darüber abgestimmt. Darin steht nichts anderes. HarmoS wird daran nichts ändern. Akzeptieren Sie die Rahmenbedingungen – wir arbeiten nun damit – und versuchen Sie nicht, auf einer anderen Ebene

wieder Regeln einzuführen, die nicht dem entsprechen, was wir im Kanton Zürich haben! Danke.

Die Beratung wird fortgesetzt.

Monika Spring (SP, Zürich): Der Supertanker Toni-Areal ist in Fahrt, und nichts, schon gar nicht einige kritische Gedanken, werden ihn aufhalten können. Und so werde auch ich mit meiner Fraktion dem Eintreten auf die Vorlage zustimmen. Trotzdem erlaube ich mir, neben Lob auch Tadel am Konzept und am Projekt Toni-Areal anzubringen.

«Hochschule der Künste goes west!» Da, wo früher Milch und Joghurt produziert wurden, sollen demnächst die Hochschule der Künste sowie weitere Fachhochschulen einziehen. Die Hochschule der Künste nimmt die leer stehenden Fabrikanlagen bereits seit Längerem in Beschlag und organisiert Ausstellungen von Diplomarbeiten und ganze Festivals. Und die ehemaligen Milchverarbeitungshallen sind so riesig, dass sich darin die Schätze ganzer Pyramiden – oder zumindest Kopien davon – ausstellen lassen. Als Quartierbewohnerin freue ich mich, dass in diesen Räumlichkeiten nun auch tagsüber und unter der Woche Leben einkehrt und nicht nur nachts und am Wochenende das Clubleben stattfindet. Ich freue mich darauf, dass neben den zahlreichen Dienstleistungsmitarbeitenden hier bald Studierende einziehen, hier lernen leben und sich auch erholen möchten. Als Architektin bin ich fasziniert vom Lösungsvorschlag der Architekten, die eine äusserst anspruchsvolle Aufgabe mit einem genialen Design gelöst haben. Ich sage bewusst «Design», denn das Projekt ist leider nicht auf dem neusten Stand der Technik bezüglich Energieeffizienz. Und das Projekt hat bei genauerem Studium der Grundrisse auch noch andere, teils schwerwiegende Mängel. Darauf werde ich dann bei der Begründung unseres Minderheitsantrags eingehen.

Nun aber möchte ich noch einige Worte zur Interpellation von Willy Germann und zu einigen grundsätzlichen Fragen anbringen. Als Kantonsrätin war ich doch eher etwas irritiert – um nicht zu sagen: befremdet – über die Interpellationsantwort, für welche ich eher das Wort «Desinformation» angebracht fände. Ich bedaure, dass diese Diskussion nicht früher geführt worden ist. Die heutige Debatte hätte dadurch versachlicht werden können. Die Fragen von Willy Germann

waren zum damaligen Zeitpunkt berechtigt und sie sind es teilweise heute noch. Es ist Tatsache, dass zur bedeutungsvollen Standortwahl der Kantonsrat nichts zu sagen hatte. Und auch mit der jetzigen Vorlage können wir uns zu den wirklich relevanten Fragen nicht äussern, also weder zur Zusammensetzung und Grösse der Hochschule der Künste noch zum Campuskonzept oder zu städtebaulichen Aspekten wie den fehlenden Grünflächen und auch nicht zum gewählten Finanzierungskonzept. Es stimmt, wir durften alle Fragen oder viele Fragen stellen in den mitberichtenden Kommissionen. Diese Fragen wurden auch sehr ausführlich und erschöpfend beantwortet. Aber mitreden durften wir nicht. Anträge mit Verbesserungsvorschlägen aus mitberichtenden Kommissionen sind nicht erwünscht. Denn der Mietvertrag ist längst unterschrieben und die Baubewilligung ist erteilt. Und zum Umbau selber hatten wir – das wurde uns sehr deutlich signalisiert – gar nichts zu sagen. Uns allen ist klar: Der Kantonsrat hätte nur bei einem Neubau, der vom Kanton in eigener Regie erstellt worden wäre, wirklich mitreden können. Vielleicht wären dann sogar andere Fragen an erster Stelle diskutiert worden, jene zum Beispiel über die Grösse des Projektes. Ist eine alle Kunstrichtungen zusammenfassende Hochschule mit über 4000 Studierenden und Dozierenden wirklich das Gelbe vom Ei? Erzeugt Grösse an sich Synergien? Und kann an einer Hochschule von französischen oder amerikanischen Dimensionen Kreativität entstehen? Viele der heutigen Studierenden der Hochschule der Künste und ein grosser Teil des Lehrkörpers bezweifeln es. Als gar grober Fehlentscheid wird von einigen die Aufhebung der Eigenständigkeit der Musikhochschule gewertet. Damit opfert Zürich innert kürzester Zeit eine renommierte, in Europa hoch angesehene Bildungsinstitution, was sich bereits in einem markanten Rückgang der Anmeldungen ... (*Die Redezeit ist abgelaufen.*)

Carmen Walker (FDP, Zürich): Die Fragen, die sich doch im Zusammenhang mit dieser Vorlage Toni-Areal stellen, sind erstens: Ist der Standort innerhalb des Kantons Zürich richtig ausgewählt? Zweitens: Ist die Vorlage geeignet, um bildungspolitisch voranzutreiben? Und drittens: Können wir das alles auch bezahlen? Zu Letzterem wird sich Rolf Walther noch äussern.

Ja, es ist aus unserer Sicht richtig, dass wir gerade in Zeiten, wo wir nur noch über die Finanzkrise in den USA reden und darüber, wer der nächste Präsident wird, dass wir in solchen Zeiten auch hier in Zürich

in die Zukunft schauen und in die Bildung und die Innovation investieren. Immerhin sind wir ein Land mit wenigen eigenen Rohstoffen und Ressourcen. Unseren Kanton als Bildungsstandort zu stärken, müsste unser aller grosses Anliegen sein.

Das Toni-Areal in der Stadt Zürich ist auch sehr geeignet für diese neue Nutzung. Ja, es bildet gerade auf Grund seiner historischen Geschichte und seiner grossen Funktionalität die einmalige Chance, auch ein international angesehener Standort der Künste zu werden und den nötigen Handlungsspielraum auch für die Zukunft zu haben. Aber nicht nur das Toni-Areal ist geeignet, auch der ganze Standort innerhalb der Stadt Zürich im Stadtentwicklungsgebiet Zürich West ist richtig. Dieser Rat hat sich ja nicht unlängst im Zusammenhang mit dem Ausbau des neuen Trams Zürich West klar für diesen Entwicklungsschwerpunkt ausgesprochen. Wo sonst noch finden Sie ein Areal, das so gut auch in Zukunft erschlossen ist und wo vieles auch noch im Aufbau begriffen ist und mitgestaltet werden kann? Das Areal darf wachsen im Schritt mit der ganzen Veränderung in Zürich West. Die neue Hochschule kann auch die Entwicklung in Zürich West mitgestalten und mitprägen. Und bitte, lieber Willy Germann: redet das Quartier Zürich West nicht schlecht! Verkehr gibt es überall, insbesondere in den Entwicklungsgebieten, wo wir ja noch alte Industriebrachen hatten. Auch im Hochschulquartier gibt es Verkehr, das ist nichts Aussergewöhnliches. Und der Standort präjudiziert auch nicht, wie man so leicht suggeriert, die künftige Verkehrsentwicklung, zum Beispiel einen möglichen Waidhaldetunnel; das haben die Abklärungen klar gezeigt.

Was der Rat somit heute zeigen muss, das ist Weitsicht, und zwar städtebauliche wie bildungspolitische Weitsicht. Und ich bitte Sie, insbesondere liebe CVP, geben Sie dieser Weitsicht eine Chance! Und machen Sie hier nicht ein Exempel am falschen Ort! Bei allem Verständnis für Ihren Unmut, liebe CVP, aber missbrauchen Sie das Toni-Areal nicht für Ihre fragwürdige Bildungs- und Finanzpolitik und schon gar nicht für regionale Befindlichkeiten und schon gar nicht, um dem Regierungsrat einen Denktzettel zu verpassen! Sie können das Projekt auch nicht mit andern Standorten vergleichen. Das Toni-Areal ist nun mal einmalig. Mit der Rückweisung aber riskieren Sie sehr viel und gewinnen ausser ein paar Franken bestimmt nichts. Aber Sie richten einen Scherbenhaufen an, liebe CVP! Und diese Scherben dann wieder zu kitten – ich weiss nicht, ob Sie die dann wieder voll zu-

sammenkleben können. Ich bin deshalb dankbar, dass auch die SVP der Vorlage mehrheitlich zustimmt. Und ich kann Ihnen versichern: Sie müssen nicht Angst haben, keinen Leuchtturm zu haben. Sie haben ja mit Christoph Blocher immer noch einen grossen Leuchtturm! Hier geht es um bildungspolitische Leuchttürme und darum dürfen Sie der Vorlage ungeniert zustimmen. Herzlichen Dank.

René Isler (SVP, Winterthur): Ich komme nochmals auf die Interpellation 298/2005, Hochschule der Künste, zurück. Kollege Willy Germann hat es ja eigentlich schon fast auf den Punkt gebracht und ich wiederhole mich da nicht nochmals, da ich eigentlich fast vollends dieselben Gedanken auch habe. Ärgerlich ist eigentlich – wir haben es auch schon gehört –, dass wir drei, Kollege Willy Germann, Thomas Weibel und meine Wenigkeit, vor drei Jahren diese Interpellation in diesem Rat eingebracht haben und es nun praktisch drei Jahre gegangen ist, bis diese Interpellation heute, zusammen mit den anderen Geschäften, hier im Rat behandelt wird. Böartig könnte ich nun ja behaupten, dass das die pure Absicht der Regierung war, so lange zu warten, bis die gesamte Geschichte rund um das Toni-Areal in Stein gemeisselt ist.

Ich persönlich mache keine Mördergrube aus meinem Herzen, wenn ich hier sage, dass mir jede monströse Zentralisierung zuwider ist. Auch die Kosten machen mir mehr als nur Bauchschmerzen. Wenn ich mir die Zahlen beziehungsweise die Kosten für die Investitionen und Renovationen der letzten zehn beziehungsweise fünfzehn Jahre anschau, die nur schon in Winterthur in den Standort der Hochschule für Künste investiert worden sind – das sind gut 24 Millionen Franken –, kann ich mir das eigentlich nur soweit erklären, dass auch hier einmal mehr Millionen von Franken in den Sand gesetzt werden; und dies notabene von einer Direktion, die eigentlich immer klagt, sie habe zu wenig Mittel an der Front. Hier versenken wir, wenn wir dem Toni-Areal zustimmen, ohne dass wir schon wissen, was genau mit den Standorten in Winterthur geschieht, wieder 24 Millionen Franken in die reine Administration – und das kann es nicht sein! Ich persönlich werde diesem Antrag beziehungsweise dem Toni-Areal nicht zustimmen.

Hans Meier (GLP, Glattfelden): Ich spreche zur Energiesituation des Toni-Areal-Baus. Ich stelle fest, drei Punkte. Erstens: Mit 140 Millio-

nen Franken ist der Mieterausbau eines der grössten Investitionsprojekte der laufenden Legislatur. Zweitens: Legislaturziel der Baudirektion: Neubauten konsequent in Minergie bauen. Energie ist für die Baudirektion aktueller Schwerpunkt. Drittens: Baudirektor Markus Kägi sagt immer wieder, der Kanton hätte als Bauherr energiemässig Vorbildfunktion.

Beim Mieterausbau Toni missachtet der Kanton alle seinen guten Vorsätze in krasser Art und Weise. Denn die ab 2009 geltenden Minergie-Anforderungen werden um 20 bis 30 Prozent verfehlt. Dank – besser wäre: leider – architektonisch hohem Ausdruck durch Glasfassaden muss im Sommer aktiv gekühlt werden, damit eine Überhitzung verhindert werden kann. Damit sind hohe Betriebskosten auf Jahr vorgegeben. Aber Strom wird ja billiger und die Sommer werden wieder kühler! Der Toni-Glaspalast hat Kontinentalklima, im Sommer heiss, im Winter bitterkalt, das heisst massive Kühlung und massive Heizung. Kurzum: Der Glaspalast ist eine Energieschleuder.

Ich komme zum Schluss: Gesamthaft wird hier ein Projekt unterstützt, das der Kanton als Bauherr, wenn er neu bauen würde, nie bauen würde, falls er sich an seine Legislaturziele hält. Das Projekt wird bei der Einweihung energetisch bereits überholt sein und auch den Schülern und Lehrern nicht viel Freude bereiten, wenn sie im Sommer in der Hitze schmachten oder die Kühlung den Strombedarf des Quartiers in die Höhe treibt. Wir Grünliberale lehnen dieses Projekt ab.

Susanne Rihs (Grüne, Glattfelden): Wir haben jetzt schon viele Argumente dafür und dagegen gehört. Auch meine Kollegin Claudia Gambacciani hat die grünen Argumente dargelegt, darum konzentriere ich mich nur noch auf ein paar Punkte, die mir wichtig sind. Und vor allem möchte ich etwas zur Kreativität sagen. Ich möchte vorausschicken, dass mein Votum vielleicht etwas zur Auflockerung dieser doch ernsthaften Debatte dienen kann.

Eine Milchverwertungsfabrik in eine Hochschule der Künste umzufunktionieren, ist ein äusserst kreativer Akt. Wenn man sich vorstellt, dass es in diesen Gebäuden noch nach Milch riecht und dass noch vor kurzer Zeit Milchlastwagen ein- und ausgefahren sind und dass der-einst dort Kunststudentinnen und -studenten Klavier spielen, Ballettvorführungen machen werden, dann kann man sich das im Moment einfach nicht vorstellen. Und dass das doch gelingen wird, das finde ich eben einen kreativen Akt und eine grosse Leistung. Ich bin mir

sehr wohl bewusst, dass es viele negative Punkte hat – die hat meine Kollegin Claudia Gambacciani dargelegt – und dass man auch gegen dieses Projekt sein kann. Gerade die Argumente, die Hans Meier dargelegt hat, finde ich auch wirklich bemerkenswert. Und ich war anfangs auch genau wegen diesen Punkten gegen dieses Projekt.

Aber ich finde eben, beim Toni-Areal gibt es auch bezüglich Bauen positive Argumente, zum Beispiel dass man auf diese Ruine – sage ich nun einmal –, die offenbar doch ein starkes Fundament hat und ein äusserst solider Bau ist, dass man dort dieses neue Gebäude drauf bauen kann oder um das alte herum bauen kann; das finde ich von der ökologischen Seite her eben auch ein Vorteil, weil wir das alte Gebäude dann nicht abbauen müssen.

Wenn wir die Idee von Willy Germann nehmen, das Projekt auf dem Kasernenareal zu realisieren, dann muss ich sagen: Ich glaube, ich habe schon zwei oder drei Debatten hier im Kantonsrat miterlebt über die vielen Ideen, die es gegeben hat für das Kasernenareal. Und es ist einfach so: Keines der Projekte wird realisiert, das zeigt die Erfahrung.

Und jetzt noch etwas zur Kreativität: Ich habe früher immer dieses Memory gespielt. (*Die Votantin zeigt das Memory.*) Ich weiss nicht, ob Sie es kennen: Das Toni-Joghurt-Memory. Das zeigt mir, dass die Firma Toni nicht nur Milch produziert hat oder Milch in Joghurt verwandelt hat, sondern dass sie auch äusserst kreativ Werbung betrieben hat. Und dafür ist das ein Zeichen – oder es könnte ein Zeichen sein –, dass das Toni-Areal einfach ein kreativer Ort ist. Und es könnte ein Zeichen sein, dass die Studentinnen und Studenten dort vielleicht ganz besonders kreativ sind und ganz besonders gut ausgebildet werden. Darum habe ich vor allem der CVP dieses Memory mitgebracht. Schauen Sie es sich doch mal an! Vielleicht können Sie dann in Zukunft besser Ja sagen zu diesem Projekt.

Markus Bischoff (AL, Zürich): Ich weiss nicht, ob das Toni-Areal da so eine gute kreative Aura hat, wie meine Fraktionskollegin gesagt hat. Es ist ja auch ein Mahnmal für die SVP, denn das Areal gehörte ja einer bäuerlichen Genossenschaft, und die ist ja dann hochkant Konkurs gegangen an der Milchverarbeitung – ein Grössenwahnsinn! – und weil ja vor allem auch die SVP-ler da in diesem Verwaltungsrat eben nicht «geschäften» konnten. Darum haben wir jetzt diesen Betonbau zu verwirklichen. Interessant ist ja sogar: Prinz Charles, der

ewige Thronfolger aus England, hat ja mal noch die Toni-Molkerei besucht, als Mahnmal für moderne Industrie (*Heiterkeit*). Und trotzdem ist die ganze Sache Konkurs gegangen. Heute hat man dort Partys und andere Frivolitäten, die da stattfinden.

Nun war mir, vor allem teilweise auch aus linker Sicht, die ganze Geschichte etwas zu euphorisch. Wir stimmen ja mit diesem Mietvertrag oder mit dieser ganzen Debatte auch ein bisschen unserer eigenen Entmachtung zu. Es ist ja eine «Mega-Kiste», über die wir hier zu entscheiden haben, und wir können eigentlich nur zu diesem Mietvertrag Ja oder Nein sagen, nicht mehr und nicht weniger. Das ist doch ein bisschen bedenklich. Es wäre uns natürlich viel lieber gewesen, wenn wir diese Geschichte auch gekauft hätten und es uns gehören würde, nämlich dem Kanton. Dann könnten wir wesentlich mehr sagen. Nach 20 Jahren können wir zweimal um eine Option bitten und nach 30 Jahren müssen wir verhandeln. Wie dann die Karten aussehen, weiss ich nicht. Die könnten unter Umständen schlecht sein. Und wer die Gegenpartei ist, wissen wir auch nicht. Vielleicht gibts ja die Allreal nicht mehr oder irgendein russischer Investor hat die Aktienmehrheit der Allreal. Das wäre ja nichts Aussergewöhnliches, die Sulzer gehört auch schon einem Russen und die Oerlikon auch. Das wäre ja auch möglich. Also da haben wir gewisse Unwägbarkeiten, in die wir uns einfach begeben! Der Vorteil des Eigentums ist immerhin, dass wir, wenn wir Grundeigentum haben, es der Spekulation entziehen können. Dann gehört es uns und wir können machen, was wir wollen. Aber so ist es halt immer noch in den Händen der Spekulation, und die Allreal ist ja kein gemeinnütziger Verein. Die möchte ja doch eine höchstmögliche Rendite, und das auch noch in 30 Jahren.

Und beim Projekt können wir ja nichts dazu sagen, zum Beispiel zum Turm. Wir reden ja nicht vom Turm, weil er gar nicht zum Mieterausbau gehört. Da wird ja aufgestockt. Da werden teure Wohnungen gemacht. Ob das eine sinnvolle Stadtentwicklung ist, wo gerade in Zürich ja klar ist, dass immer mehr Leute aus günstigen Wohnungen verdrängt werden, weil sie teure Mieten erhalten. Da wird umgebaut. Dass das wirklich ungeschickt ist, ist auch klar. Da gibt es eben doch einige Bedenken, denen man Rechnung tragen soll. Deswegen muss man nicht gegen das Projekt sein, und zwar aus einem einfachen Grund: Es gibt keine Alternative dazu! Das ist jetzt wirklich ein typisches Beispiel, wo man von verschiedenen schlechteren Lösungen nun der am wenigsten schlechten Lösung zustimmen kann, und das ist e-

ben dieses Projekt. Es gibt auch keinen andern Standort. Ich meine, das Geleier von diesem Kasernenareal ist ja wirklich jenseitig. Es ist zwar der Mistkübel für alle Bauprojekte im Kanton Zürich, die man nicht verwirklicht. Vom PJZ (*Polizei- und Justizzentrum*) über das Kongresshaus, immer wieder kommt dieses Kasernenareal. Dabei ist es eine schöne Wiese! Und wenn dann das Propog (*Provisorisches Polizeigefängnis*) noch weg ist, dann soll man diese Wiese für alle öffnen – Punkt, Schluss! Dann kann man ja wieder 30 oder 50 Jahre Fantasien entwickeln. Aber das ist ja auch schön im Leben, wenn man noch Fantasien entwickeln kann und es passiert dort einfach nichts, aber man hat eine schöne grüne Wiese.

Deshalb wird die AL nicht mit Bauchweh – denn in der Politik sollte man kein Bauchweh haben, sondern einen klaren Kopf – diesem Projekt zustimmen. Wir bitten aber, dass wir uns in Zukunft nicht selber entmachten, sondern dass die Politik wieder das Sagen haben soll und wir selber entscheiden, wenn wir etwas bauen.

Rolf Walther (FDP, Zürich): Ich rede aus finanzpolitischer Sicht zu dieser Vorlage. Ich habe vor einem Jahr die Vorlage 4338, Mietvertrag Sihlpost für die Pädagogische Hochschule zerzaust. Ich stehe heute noch dazu, dass dieser Mietvertrag zu teuer abgeschlossen wurde und zu unklar ist. Heute haben wir aber – und da haben die Bildungsdirektion und die Verwaltung gelernt – Unterlagen bekommen über eine Vorlage, die eben wirklich genügt, wo man sieht, was gebaut wird, wo man sieht, was gemietet wird, wo man auch den Preis für die Sache kennt. Und wenn ich jetzt die Rückweisungsanträge höre, muss ich nur staunen: Was kostet uns denn das PJZ, das wir selber bauen an einem Standort, der eben weiter vom Zentrum entfernt ist. Und was kostet uns wohl die Kaserne und was kostet uns wohl die Gesamtstrategie an der Ausstellungsstrasse an ganz zentraler Lage? Ich glaube, da müssen wir uns doch gar nicht gross fragen, was günstiger ist. Hier haben wir einen Mietvertrag, der im Vollausbau 315 Franken Mietzins pro Quadratmeter kosten wird. Bei der PHZH sagt man uns immer noch in bezweifelten Zahlen, es koste 430 Franken. Und beim PJZ, dem Polizei- und Justizzentrum, rechnet man mit einer Kostendeckung von einem Mietvertrag von 420 bis 470 Franken, wenn man es selber baut, Markus Bischoff! Und deshalb ist die Eigentümerstrategie gar nicht die günstigste. Und was in 20 oder 30 Jahren ist, ist uns allen zusammen unbekannt. Vielleicht kann man dann auch ganz anders

verhandeln über diesen Mietvertrag mit dem dannzumaligen Eigentümer dieser Liegenschaft, welcher schlussendlich darauf angewiesen ist, dass wieder ein Mieter in dieser Liegenschaft ist. Das kann man also wirklich drehen und wenden, wie man will.

Und wenn ich dann höre, dass Kosten versenkt werden, dann muss ich einfach auch sagen: Die Kosten werden heute versenkt! Wir haben ja die Mietverträge mit 40 verschiedenen Eigentümern. Was wollen Sie denn mehr? Wir haben nachher einen Mietvertrag, und der kostet gar nicht so wesentlich mehr. Und es ist ja so – das wurde von den Bildungspolitikerinnen auch schon erwähnt –, dass man dann ja eine ganz andere Situation hat, indem man mehr Synergien schaffen kann. Und die Aufgabe für die Finanzkommission wird es eben in Zukunft sein, bei diesen Grossprojekten zu prüfen, ob es das PJZ ist oder ob es das PHZH ist oder jetzt hier im Toni-Areal, diese Einsparungen, die uns die Regierung eben auch wirklich immer wieder gezeigt hat, auch eingehalten werden. Daran werden wir arbeiten. Und das wird die Aufgabe der Finanzkommission sein in den Jahren 2012 bis in die Zukunft.

In diesem Sinne bitte ich Sie einfach, dieser Vorlage zuzustimmen. Es ist eine gute Vorlage, die wir hier haben, und da kann ich heute wirklich voll dahinterstehen. Ich beschäftige mich auch gerne mit grossen Immobilienprojekten. Zu dieser Vorlage kann man stehen! Es ist etwas ganz anderes als das, was wir bei der Sihlpost gehört oder beim PJZ gesehen haben. Ich möchte all diejenigen, die am Standort zweifeln, fragen, ob das wirklich der günstige Standort ist oder ob Geld bei anderen Standorten einfach keine Rolle spielt. Danke.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Eine Zwischenbemerkung: Falls Sie sich fragen: Tut sie es oder tut sie es nicht? Sie tut es! Wir werden diese Vorlage heute Morgen zu Ende beraten.

Martin Geilinger (Grüne, Winterthur): Die Vorlage ist in der Summe eine Vorlage, der man zustimmen soll. Hingegen vorausschauen und Lehren ziehen aus so einer Vorlage ist wichtig. «Gouverner c'est prévoir» heisst es doch so schön. Und darum möchte ich ein paar kritische Anmerkungen noch zur finanzpolitischen Situation dieser Vorlage vorbringen.

Finanzpolitisch ist es ein sehr unglückliches Konstrukt. Wir haben diese Aufteilung der Miete und des Mieterausbaus. Das heisst, wir haben zu diesem Konstrukt so weder die Flexibilität der Miete noch haben wir die Sicherheit des Eigentümers. Das Konstrukt ist weder Fisch noch Vogel. Unsere beschränkten Einflussmöglichkeiten auf den Inhalt des Bauprojektes zeigt der Antrag von Kollega Peter Weber exemplarisch auf. Der Kantonsrat kann die Anforderungen ans Gebäude nicht definieren. Zwar können wir mit einem Zusatzantrag hoffentlich noch ein paar Veloabstellplätze einbauen. Aber bei den wirklich wesentlichen grundsätzlichen Fragen der Geschichte – es ist erwähnt worden: die energetische Ausrüstung –, da sind wir sehr stark behindert, können nicht viel bewegen. Wir investieren trotz allem 182 Millionen Franken plus die 20 Jahre Miete, also nochmals 200 Millionen Franken. Aber wie gesagt, unser Einfluss ist lediglich sehr bescheiden. Man sieht zwar – da sind die Unterlagen gut –, was man bekommt, aber wir können trotz unserem grossen finanziellen Engagement wenig beeinflussen.

Ein zweiter Aspekt ist die Kompetenzfrage. Der Regierungsrat ist der Meinung, er hätte die unbeschränkte Kompetenz, Mietverträge abzuschliessen. Das scheint mir problematisch. Man muss auch sehen: In den Gemeinden geben wir der Exekutive diese Kompetenz nicht. Die Umschreibungen der Gebundenheiten sind dort anders, sind präziser gefasst, als wir das im Kanton haben. Wir sind darum sehr froh, dass wir die Parlamentarische Initiative von Gaston Guex in der STGK (*Kommission für Staat und Gemeinden*) haben, und ich möchte dies doch sehr genau prüfen, um da eine bessere Lösung zu finden, als wir das heute haben.

Wie gesagt, diese Vorlage zeigt uns exemplarisch die Schwierigkeiten von PPP-Projekten. Es zeigt sich ein Aspekt, der in dieser Vorlage nicht gut gelöst ist. In Berücksichtigung aller Aspekte kann ich aber der Vorlage problemlos zustimmen.

Ernst Stocker (SVP, Wädenswil): Auf Grund der langen Diskussion heute Morgen erlaube ich mir, auch noch das Wort zu ergreifen. Und zwar ist für mich, als einer der wenigen, die heute Morgen noch Kühe gemolken haben, der Switch von der Milchfabrik und dem heutigen Tag nicht so weit. Und im Übrigen möchte ich Ihnen zu bedenken geben: Punkto Kultur und Agrikultur – die haben auch eine Verbindung – ist es sehr wohl möglich, sich in einem solchen Gebiet weiter zu

entwickeln. Aber beiseite mit dem. Für mich ist die Vorlage 4477, die heute Morgen recht stark unter Kritik steht, was eigentlich bei einer so umfangreichen Vorlage, wie diese es ist, nicht erstaunlich ist, an sich in Ordnung. Denn Haare in der Suppe findet man immer. Ich spreche hier aus Sicht eines starken Teils der SVP-Fraktion, die diese Vorlage unterstützen wird. Für mich ist es wichtig – nach wie vor wichtig –, dass die Zusammenführung an einem Standort stattfinden kann. Und ich möchte einfach nochmals darauf hinweisen: Die Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften mit all ihren Departementen ist eine Erfolgsgeschichte für den Kanton Zürich. Sie ist wichtig für den Standort Zürich und für die vielen tausend jungen Menschen, die sich hier ausbilden lassen und die eine Ausbildung bekommen, die später in ihrem Leben und in der Wirtschaft viel zum Wohlergehen des Standortes Zürich beitragen wird.

Ich bitte Sie deshalb, die nötigen Kredite zu bewilligen. Die Schule braucht diese Infrastrukturen. Deshalb: Stimmen Sie Nein zur Rückweisung der CVP, treten Sie auf die Vorlage ein und unterstützen Sie diese. Danke.

Hartmuth Attenhofer (SP, Zürich): René Isler hat in seinem Votum wortreich Klage geführt, dass wir erst heute über die Interpellation von Willy Germann reden können. Und er hat dabei noch den Verdacht formuliert, da könnte die Regierung mitgespielt haben, weil sie ein Interesse gehabt haben könnte, dass das erst heute geschieht. Da muss ich Ihnen sagen, René Isler, da liegen Sie vollkommen falsch! Die Regierung hat die Interpellation innerhalb der vorgeschriebenen acht Wochen beantwortet. Die Antwort kam noch im Dezember 2005. Und wir hätten Gelegenheit gehabt vor ein paar Wochen, diese Interpellation hier im Rat zu behandeln. Aber es war die CVP selber, die den Antrag gestellt hat, dieses Traktandum abzusetzen und heute zu diskutieren. Also der Vorwurf, den Sie da formuliert haben, der ist falsch.

Dann noch zu meinem geschätzten Kollegen Markus Bischoff: Er hat auch wortreich davon geredet, dass die Kasernenwiese quasi als Abfallkübel erhalten muss für alle möglichen Projekte, die nicht durchgeführt werden können. Und er hat dann gesagt, die Kasernenwiese müsse doch erhalten bleiben, diese wunderbare Kasernenwiese müsse erhalten bleiben. Da muss ich Ihnen sagen, mein lieber Markus Bischoff, die Kasernenwiese zu erhalten, heisst nichts anderes, als Euro-

pas grösstes Hundeklo auf ewige Zeiten zu zementieren (*Heiterkeit*). Die Kasernenwiese ist ein städtebauliches Bijou in dieser Stadt, und dieses Bijou verdient es, eine anständige Planung zu erhalten. Seit 40 Jahren wird in diesem Kanton und in dieser Stadt über die Kasernenwiese diskutiert. Da geht es nicht an, diese Wiese einfach Hundeklo sein zu lassen!

Lorenz Habicher (SVP, Zürich) spricht zum zweiten Mal: Dass heute, am 29. September 2008, das Schiff auf die Klippen des neuen Leuchtturms gefahren wird – bildlich für unser Postulat gesprochen –, ist allen Beteiligten klar. Dass die Entwicklung der Liegenschaftsbestände und -bewertungen noch nicht besprochen wurde, zeigt die Vorlage 4545 mit deren Neubewertung nach IPSAS (*International Public Sector Accounting Standards*). Die vorliegende Liste, die Brigitta Johner, Sprecherin der FDP, erwähnte, ist aus finanzieller Sicht nichtssagend und somit irrelevant.

Mit diesen Ausführungen ziehe ich das Postulat 128/2007 zurück.

Dem gestellten Rückweisungsantrag der CVP zollen wir Respekt – «wir» heisst eine Minderheit der SVP-Fraktion –, indem wir uns der Stimme enthalten, weil es ein offensichtlicher Verlegenheitsantrag der CVP ist. Sollten gestellte Minderheitsanträge in der Detailberatung eine Mehrheit finden, wird diese Zurückhaltung weichen. Und ich sehe die Ausgabenbremse als ein finanzpolitisches Instrument, dem Vorgehen der Bildungsdirektion die Grundlage zu entziehen.

Zu Karin Maeder: Als Angestellte der Bildungsdirektion und Fraktionssprecherin verdeutlicht sie die Vernetzung der Künstler und der «Cüpli-Sozialisten» in der SP (*Unruhe auf der linken Ratsseite*). Es war also bei den Linken nicht schwierig, für diese Campus-Vorlage die nötigen Parteisolddaten zu rekrutieren. Zurückhaltung ist angesagt. Ein Teil der SVP-Fraktion wird diese Kritik, diese Zurückhaltung am Projekt, mit der konsequenten Enthaltung in den Abstimmungen ausdrücken.

Regierungsrätin Regine Aeppli: Über die Frage der Zuständigkeit von Regierungsrat und Kantonsrat bei Projekten dieser Art haben wir hier drinnen schon mehrmals gesprochen. Sie sind anders, als wenn der Kanton als Eigentümer auftritt. Das haben wir auch beim Projekt PHZH gesehen. Wir hatten früher schon Projekte; Mäander in Winter-

thur war auch ein solches, wo der Kanton nicht als Investor aufgetreten ist. Ich habe Verständnis für Ihre diesbezüglichen Bedenken, muss Ihnen aber gleichwohl sagen, dass wir dieses Projekt entsprechend den bestehenden gesetzlichen Grundlagen aufgelegt haben. Sie haben da mitzureden, wo es eben eine Investition des Kantons betrifft, und das haben Sie ja auch gemacht. Ich möchte auch auf den hängigen Vorstoss von Gaston Guex verweisen; er wurde auch schon angesprochen. Wenn Sie die Zuständigkeiten ändern wollen, weil heute auch Projekte, die für staatliche Aufgaben gebraucht werden, in einer Art Zusammenarbeit, sei das mit privaten Investoren oder anderen Konglomeraten erarbeitet werden – auch die BVK (*Beamtenversicherungskasse*) kann als Investor auftreten, zumal vielleicht einmal eine verselbstständigte BVK in der Zukunft –, dann braucht es eine neue Zuständigkeitsordnung. An eine solche wurde bei der Fassung des früheren Gesetzes eben noch nicht gedacht. Die Zeiten haben sich geändert. Sie sind der Gesetzgeber und können diese Ordnung und diese Kompetenzausscheidung selber bestimmen.

Im Fall dieses Projektes, das wir heute Morgen beraten, kann man mit Fug und Recht sagen, dass es vermutlich das in den letzten Jahren am umfassendsten geprüfte ist. Die Ausführungen der Präsidenten von drei Kommissionen haben gezeigt, dass dieses Projekt in sämtlichen Belangen auf Herz und Nieren und alle übrigen Organe geprüft wurde. Und alle Kommissionen kamen grossmehrheitlich oder sogar einstimmig zum Schluss, dass es in jeder Hinsicht, das heisst sowohl bildungspolitisch und baulich als auch finanziell überzeugt. Wir dürfen diese Anfangsbemerkungen nach all den kritischen Voten nicht vergessen. Ich möchte allen Mitgliedern dieser Kommissionen sehr herzlich für ihre seriöse und tiefgreifende und interessierte Arbeit danken. Ich möchte auch den Mitarbeitenden der beiden involvierten Direktionen, Bildungs- und Baudirektion, sehr herzlich für ihre Arbeit danken. Sie haben keinen Aufwand gescheut, um Ihnen darzulegen, welche Bewandnisse es mit diesem Projekt auf sich hat in den genannten Belangen. Ganz grosser Dank gebührt auch dem Immobilienamt, das stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist, um die zahlreichen Fragen – verschiedene Votantinnen und Votanten haben auf den grossen Fragenkatalog hingewiesen – beantworten zu können.

Verschiedene Mitglieder des Kantonsrates haben die Frage gestellt, ob es nicht gescheiter gewesen wäre, wenn der Kanton als Eigentümer diese Kunsthochschule aufbauen würde oder gekauft hätte. Diese Fra-

ge ist absolut berechtigt. Man kann da unterschiedliche Strategien fahren. Ich muss zu diesem Projekt einfach sagen: Das Toni-Areal hat nie dem Kanton gehört. In dem Sinne ist es nicht ein klassisches PPP-Projekt, weil der Kanton nie Eigentümer war. Man hätte mit der ZKB oder dem Investor Verkaufsverhandlungen führen können. Das wurde aber nicht gemacht. Das wurde aus einem ebenfalls übergeordneten Grund nicht gemacht. Der Kanton hat sich nämlich aus finanzpolitischen Gründen einen Investitionsplafond für diese Legislatur beziehungsweise KEF-Periode gesetzt. Diese beträgt 1,5 Milliarden Franken. Und mit einem Grossprojekt wie dem PJZ und den vielen, vielen Sanierungsmassnahmen, die an andern Liegenschaften, namentlich natürlich Liegenschaften des Bildungswesens und der Gesundheit, vorgenommen werden müssen, wird dieser Plafond bereits im Wesentlichen ausgeschöpft. Es bedürfte da also einer deutlich anderen Investitionspolitik, wenn man mehrere Grossprojekte, die ja alle auch zu den Legislaturzielen gehören, auch parallel nebeneinander realisieren wollte. In diesem Fall sind es also finanzpolitische Überlegungen, die dazu geführt haben, hier eine andere Strategie zu fahren.

Es wurde auch abgeklärt, ob der Kanton sich ein Kaufrecht aushandeln sollte oder könnte. Solche Verhandlungen wurden geführt. Man ist zum Schluss gelangt, dass der Preis dafür zu hoch sei, der Preis dafür im Moment zu hoch ist. Aber was nicht ist, kann auch später allenfalls noch werden. Ja, wenn Partner miteinander verhandeln, sind ja immer auch wieder Neuerungen und Änderungen möglich. Wir haben aber ein Vorkaufsrecht, und in dem Sinne ist auch die Befürchtung, die geäussert wurde, dass dereinst ein russischer Raider das Projekt übernehmen würde und der Kanton dann hilflos und ohne Möglichkeiten dastünde, nicht begründet. Das Vorkaufsrecht ermöglicht es dem Kanton, dass er im Fall, dass die Allreal die Liegenschaft verkaufen sollte, das Vorkaufsrecht geltend machen könnte.

Was zu sagen ist: Wenn der Kanton nicht als Investor auftritt, hat er in gewissen Belangen weniger Einfluss auf Investitionsaspekte. So kann der Kanton zum Beispiel nicht bestimmen, ob eine Tiefenbohrung, wie sie Peter Weber mit seinem Antrag verlangt, vorgenommen werden sollte. Das ist Aufgabe des Investors, diesbezüglich hat der Kanton keinen Einfluss. Weitere Aspekte dieser Art können in dieser Konstellation nicht berücksichtigt werden. Aber ich darf an dieser Stelle gleichwohl sagen: Der Investor ist den Anliegen, die im Laufe der Bearbeitung geäussert wurden, sehr grosszügig entgegengekom-

men. Aber es bleibt halt trotzdem auch zu sagen, dass es ökologische Aspekte gibt, die als Wunsch im Raum stehen bleiben müssen – nicht zuletzt natürlich mit Blick auch auf ihre finanzielle Realisierbarkeit.

Ob ein Abbruch des Toni-Areals ökologisch sinnvoll gewesen wäre, wie das von den Grünliberalen erwähnt wurde, das allerdings bezweifle ich persönlich. Auch diese Variante wurde einmal geprüft, schon von der ZKB. Aber allein für den Rückbau müsste ein Güterzug von 40 Kilometern Länge zum Abtransport zur Verfügung gestellt werden. Und damit wäre dann der Bauschutt noch längst nicht entsorgt.

Was die Grünflächen betrifft, muss ich Sie fragen, ob denn bei der Uni Zentrum, beim Mäander in Winterthur oder beim Technikum so viel mehr Grünraum zur Verfügung steht als eben beim Toni-Areal. Immerhin wird das Dach begrünt und es wird die ganze Rampe begrünt. Und wer das Projekt kennt, weiss, dass da doch recht viel Raum besteht für die Studierenden, um auch Luft zu schnappen und sich im Grünen aufzuhalten. Es werden ja auch Verhandlungen geführt von der Stadt mit den angrenzenden Eigentümern über eine Freifläche im Westen des Toni-Areals. Diese kommen hoffentlich zu einem positiven Ergebnis, nämlich, dass diese Fläche dort freigehalten werden muss.

Dann noch ein paar Worte zur Frage des Standortes und der Wirtschaftlichkeit. Der Regierungsrat hat seine Standortstrategie für die Zürcher Fachhochschule vor drei Jahren beschlossen, darauf wurde hingewiesen, darüber habe ich auch schon geredet hier im Saal. Für den Regierungsrat ist klar, dass die Zusammenführung von Standorten auf einem Campus sowohl bildungspolitisch als auch wirtschaftlich Vorteile und Synergieeffekte erbringt. Das wurde ja auch von vielen Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt. Auch in den vorberatenden Kommissionen wurde diese Überzeugung geteilt. Sicher ist, dass das Toni-Areal für Zürich West eine herausragende Entwicklungschance ist und dass eine zusätzliche Bevölkerungsgruppe von jungen Menschen dieses Quartier massiv beleben wird. Sicher ist auch, dass Alternativen in einem mit dem ÖV so gut erschlossenen Standort – vergessen Sie das neue Tram nicht! – rar sind. Das Toni-Areal ist in dem Sinne ein Glücksfall.

Für die Kaserne, um nun auch noch zu diesem Aspekt zu kommen, lag nie ein entsprechendes Projekt vor. Die Studie von Martin Heller beschränkte sich auf die Aufzählung – das war auch der Auftrag –, auf die Aufzählung von Möglichkeiten, was auf dem Kasernenareal ge-

macht werden könnte. Und dazu gehörte auch der Bau einer Bildungsinstitution. Allerdings äusserte sich diese Studie nie zum Volumen, das darauf realisierbar wäre. Und eine nochmalige Überprüfung hat inzwischen ganz klar ergeben, dass das Toni-Areal mit seiner geplanten Hauptnutzfläche von über 46'000 Quadratmetern auf dem Kasernenareal so nicht Platz hätte.

Dann möchte ich noch auf einen weiteren Vorteil des Toni-Areals hinweisen: Wenn Sie dem Projekt Ihren Segen geben, kann mit einer Umsetzung subito begonnen werden, denn die Baubewilligung liegt bereits vor. Es wurde kein Rekurs dagegen eingereicht. Und wir alle wissen, wie schwierig es solche Grossprojekte dann im Realisierungsverfahren haben wegen baulicher Hürden, die noch genommen werden müssen.

In einem Punkt – und das ist mir auch wichtig, zu sagen – hat aber der Kanton und damit der Kantonsrat das Sagen. Da war Ihre Mitbestimmung von Anfang an gesichert, nämlich bei der Gestaltung des Mieterausbaus und bei der Mieterausstattung. Somit haben Sie das Raumprogramm mitbestimmen können. Sie haben es studieren können. Sie haben es sich angeschaut, präsentieren lassen. Und Sie sind zum Schluss gekommen, dass es angemessen ist, dass es wirtschaftlich ist und dass es auch noch zusätzlich dazu ganz neue Möglichkeiten bietet. Ich betrachte es als einen weiteren Glücksfall, dass mit dem Toni-Areal auch die beiden Departemente Angewandte Psychologie und Sozialarbeit ebenfalls auf diesem Areal untergebracht werden können und, wie es der KBIK-Präsident gesagt hat, aus ihren prekären Verhältnissen befreit werden können.

Und schliesslich noch ein Argument an die Adresse der Skeptikerinnen und Skeptiker: Wir dürfen nicht vergessen, dass das geltende Bundesfachhochschulgesetz uns eine hohe Finanzbeteiligung zusichert. Das an die Adresse der Skeptiker unter den Finanzpolitikern. Ob das dann im Falle eines neuen Hochschulförderungsgesetzes noch der Fall wäre, ist mehr als fraglich. Das BBT (*Bundesamt für Berufsbildung und Technologie*) hat das Projekt studiert, befürwortet es und findet es punkto Grösse und Standard sehr gut. Der Bund wird seinen finanziellen Verpflichtungen also nachkommen. Wir sind zurzeit daran, die Modalitäten miteinander auszuhandeln.

Schliesslich noch etwas zu dem, was von der CVP vor allem vorgebracht wird zur Begründung des Rückweisungsantrags, nämlich zur Frage der Aufgabe der bisherigen Standorte. Es wurde jetzt auf die

Liste hingewiesen, die bei den Unterlagen liegt, was alles aufgeben wird, in Quadratmetern abgerechnet. Schon in der Weisung wurde gesagt, dass die Mietverträge für die Liegenschaften an der Minervastrasse für die HAP (*Hochschule für Angewandte Psychologie*), die Auenstrasse für die Sozialarbeit und die Limmatstrasse für die HGKZ, die Herostrasse, die Baslerstrasse und die Waldmannstrasse auf den Zeitpunkt des Auszugs gekündigt werden und dass die Liegenschaften des Musikkollegiums Winterthur und des Zürcher Konservatoriums für Klassik und Jazz durch die Stiftungen selber weiter genutzt werden.

Schliesslich noch zur Bildungsmeile Ausstellungsstrasse: Es ist tatsächlich so, dass noch nicht für jeden Quadratmeter ein Nutzerkonzept vorliegt. Aber ich darf Sie daran erinnern, dass Sie vor vier Jahren dem Liegenschaftentransfer am Sihlquai selber zugestimmt haben. Da kommt es zu einem Abtausch mit der Stadt. Dazu gehört eben auch, dass das Schulhaus Heinrichstrasse 240 an die Stadt zurückgegeben wird. Es wird der Bau von zwei Dreifachturnhallen im Geviert von Ackerstrasse/Ausstellungsstrasse am Sihlquai nötig werden. Und es wird die gestalterische Berufsmittelschule aus Altstetten an der Herostrasse zurück in diese Bildungsmeile kommen. Und es wird voraussichtlich das Gebäude an der Ausstellungsstrasse 88 durch die Verwaltung genutzt werden, indem auch Auszüge aus bisherigen Mietverhältnissen stattfinden können, so dass der Kanton hier auch wieder verstärkt seine eigenen Liegenschaften benutzt. Im Übrigen muss ich Ihnen sagen – und da werden wir sicher auch noch in dieser Legislatur miteinander zu tun haben: Es ist eine gesamthafte Planung der Berufsschulzuteilung in Arbeit. Und letztlich ist das dann in der Kompetenz auch des Bildungsrates, zu schauen, ob dieses Konzept überzeugt. Aber es wird sicher auch in diesem Rat dazu zu reden geben.

Kurz und gut: Ich möchte mich zum Schluss den Worten von Brigitta Johner anschliessen. Ich finde, das Projekt für eine Hochschule der Künste auf dem Toni-Areal ist eine einmalige Chance für den Bildungsstandort Kanton Zürich. Ich danke Ihnen sehr, wenn Sie diese Chance packen.

Eintreten

ist beschlossen, nachdem kein Antrag auf Nichteintreten gestellt worden ist.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Zu Geschäft 10 hat der Interpellant seine Erklärung zur Antwort des Regierungsrates abgegeben.

Das Geschäft 10 ist erledigt.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Und nun stimmen wir über das Geschäft 11 ab. *(Die Ratspräsidentin wird unterbrochen.)* Oh, Entschuldigung, das war meine Frage, aber es ist nicht genau zu mir zurückgekommen. Ich danke Lorenz Habicher. Wir können nun abkürzen. Das Postulat [128/2007](#) wurde ja zurückgezogen.

Das Geschäft 11 ist erledigt.

Minderheitsantrag von Corinne Thomet und Andreas Erdin:

Die Vorlage wird mit dem Auftrag zurückgewiesen, für das Gebiet Sihlquai und Ausstellungsstrasse (Bildungsmeile) eine ganzheitliche Raumstrategie mit dem entsprechenden Nutzungskonzept aller dafür vorhandenen und vorgesehenen Liegenschaften zu erarbeiten.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Damit kommen wir nun auf die Vorlage [4477a](#) zurück und stimmen nun über den Rückweisungsantrag von Corinne Thomet, Kloten, ab.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 118 : 30 Stimmen (bei 17 Enthaltungen), den Rückweisungsantrag abzulehnen.

Detailberatung

Titel und Ingress

Keine Bemerkungen; genehmigt.

I.

Minderheitsantrag von Karin Maeder, Esther Guyer in Vertretung von Claudia Gambacciani, Susanne Rihs, Susanna Rusca und Markus Späth:

I. Für den Mieterausbau in der Liegenschaft Toni-Areal für die Zürcher Hochschule der Künste sowie Teile der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften wird ein Kredit von Fr. 139'125'000 bewilligt. Die finanzielle Belastung des Kantons verringert sich durch die Bundesbeiträge, die gemäss eidgenössischem Fachhochschulgesetz vom 6. Oktober 1995 ausgerichtet werden.

Antrag von Peter Weber:

I. Für den Mieterausbau in der Liegenschaft Toni-Areal für die Zürcher Hochschule der Künste sowie Teile der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften wird, einschliesslich einer Erkundigungsbohrung zur Abklärung der Nutzung geothermischer Energie, ein Kredit von Fr. 148'250'000 beziehungsweise Fr. 148'625'000 bewilligt. Die finanzielle Belastung des Kantons verringert sich durch die Bundesbeiträge, die gemäss eidgenössischem Fachhochschulgesetz vom 6. Oktober 1995 und dem Bundesgesetz für Energieeffizienz ausgerichtet werden.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Nach gewalteter Diskussion stellen wir in einer ersten Abstimmung den Minderheitsantrag von Karin Maeder dem Kommissionsantrag gegenüber. Danach wird der obsiegende Antrag dem Antrag von Peter Weber gegenübergestellt.

Da Ziffer römisch 1 dieser Vorlage der Ausgabenbremse untersteht, müssen wir anschliessend noch feststellen, ob der obsiegende Antrag aus der zweiten Abstimmung das Quorum der Ausgabenbremse erreicht.

Samuel Ramseyer (SVP, Niederglatt), Präsident der KBIK: Der Minderheitsantrag betrifft eine Krediterhöhung von 375'000 Franken, mit der 700 zusätzliche Veloabstellplätze finanziert werden sollen. Die Antragsteller sind der Meinung, dass die geplanten 600 Plätze für ein Gebäude dieses Volumens nicht ausreichen.

Die KBIK hat sich davon überzeugen lassen, dass die Studenten der Zürcher Hochschule der Künste und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften Veloabstellplätze unterdurchschnittlich beanspruchen. Die Studierenden der ZHdK können ihre Musikinstrumente und Zeichenmappen schlecht mit dem Velo transportieren, und die Studierenden der ZHAW kommen oft von auswärts und benutzen in der Regel den öffentlichen Verkehr. Das Toni-Areal ist verkehrstechnisch sehr gut erschlossen. Sollten wider Erwarten zusätzliche Veloabstellplätze benötigt werden, hat die Vermieterin zugesichert, dass diese im notwendigen Umfang bereitgestellt werden. Es scheint der Kommissionsmehrheit deshalb sinnvoll, die Entwicklung abzuwarten und nicht auf Vorrat unnötig viele Plätze zu schaffen.

Monika Spring (SP, Zürich): Ich bin Sprecherin zum Minderheitsantrag, weil dieser Antrag ursprünglich aus der Kommission für Planung und Bau stammt. Das zeigt auch gleich ein bisschen die Problematik, weil nämlich die KPB an ungefähr vier oder fünf Sitzungen sehr intensiv über das Projekt beraten hat. Sie hat sehr viele Fragen gestellt, die auch sehr erschöpfend beantwortet wurden. Aber wir haben in der Kommission für Planung und Bau doch einige Mängel in baulicher Hinsicht festgestellt. Einer dieser Mängel wurde bereits in der Eintretensdebatte von verschiedenen Vorrednerinnen und Vorrednern behandelt. Es betrifft die Energieeffizienz des ganzen Gebäudes, insbesondere der Fassade. Auch dazu gab es einen Mehrheitsantrag beziehungsweise eine Mehrheitsunterstützung in der KPB. Leider ist dann dieser Antrag in der KBIK gänzlich untergegangen.

Der zweite Antrag betrifft indirekt eben auch die Energieeffizienz. Er betrifft den Veloverkehr. Das Toni-Areal liegt ja bekanntlich in Zürich West. Das ist ein Quartier, das topfeben ist. Es ist ein Quartier, in dem sehr viele Velofahrende unterwegs sind. Die Anbindung mit Velowegen an den Bahnhof Hardbrücke und an den Bahnhof Altstetten soll im Zuge des Umbaus der Pfingstweidstrasse sehr stark erhöht werden, so dass ideale Voraussetzungen geschaffen sind für die Velofahrenden.

Es trifft schon zu: Ein Klavier können Sie nicht mit dem Velo transportieren, auch nicht mit dem ÖV. Auch sonst ein grösseres Instrument lassen Sie nämlich in der Hochschule der Künste. Es gibt dafür im untersten Untergeschoss Übungsräume und es gibt, haben wir uns versichern lassen, auch genügend Kästen, wo man diese Instrumente wegschliessen kann. Diese Übungsräume sind aber teilweise ziemlich problematisch, doch das wäre noch ein anderes Thema. Wir haben abgeklärt, ob die im Projekt vorhandenen Veloabstellplätze genügen, und wir haben uns auch einige Überlegung zur Situierung dieser Veloabstellplätze gemacht. Wenn Sie die Grundrisse für dieses Projekt studiert haben, dann sehen Sie eine Art liegender Gartenhag um das Toni-Areal herum. Das sind die geplanten Veloabstellplätze. Und ein architektonischer Leuchtturm, der einfach rundherum aneinandergereihte Veloabstellplätze enthält, das ist für mich wirklich eine fragwürdige Planung. Und ich glaube auch nicht, dass die Architektinnen und Architekten sich das so gründlich überlegt haben.

Wenn man das Projekt weiter studiert, sieht man, dass drei Parkgeschosse in den untersten Ebenen geplant sind. Diese Parkgeschosse

sind sehr gut direkt erschlossen. Man kann in die mittlere Ebene direkt einfahren. Es wäre also ideal, um dort ein Indoor-Veloparking einzurichten. Und die Stadt Zürich ist im Moment daran, ein Konzept für das Veloparking zu entwickeln. Sie hat dazu eine eigene Broschüre herausgegeben. Sie nimmt das Vorbild der Stadt Amsterdam und anderer holländischer Städte zum Konzept der Veloparkierung. Und Indoor-Veloparkierung ist das Konzept der Zukunft, damit man nicht einfach ein Chaos rund um ein so grosses Gebäude wie zum Beispiel eben die Hochschule der Künste anrichtet. Sie kennen alle diese Situation am Hauptbahnhof.

Nun sind wir mit dieser Anfrage oder mit diesem Mehrheitsbeschluss der KPB an die KBIK gelangt. Und ich muss sagen, die Verwaltung der Bildungsdirektion hat sich ernsthaft mit dieser Problematik auseinandergesetzt und hat einen Vorschlag mit zwei Varianten gemacht, wie diese Indoor-Lösung aussehen könnte: Einen Billigvorschlag, der aber viel mehr Parkfläche beanspruchen würde, wo einfach die Velos aufgestellt würden, und einen modernen Vorschlag mit einem modernen Veloparkierungssystem – zweistöckig –, das viel platzsparender wäre. Dieses zweite Konzept würde 375'000 Franken kosten.

Meine Damen und Herren – ich spreche hier vor allem auch die Freisinnigen an –, Sie sagen, dass Sie der Umwelt in Ihrer Politik einen grösseren Stellenwert einräumen wollen. Aber Sie sind nicht einmal bereit, diesen kleinen Zusatzbetrag für eine sinnvolle Veloparkierung zu sprechen. Das macht mich wirklich ein bisschen sehr erstaunt.

Ich bitte Sie, unseren Minderheitsantrag zu unterstützen. Und ich appelliere auch an die Mitteparteien, diesen Antrag zu unterstützen. Er macht Sinn, er hat auch etwas mit Energieeffizienz und mit Nachhaltigkeit zu tun. Ich bitte sehr, diesen Minderheitsantrag zur Verbesserung des Toni-Projektes zu unterstützen. Ich danke Ihnen.

Thomas Hardegger (SP, Rümlang), Präsident der KPB: Ich kann bestätigen, dass die Diskussion geführt wurde und das Anliegen in der KPB eine knappe Mehrheit gefunden hat. Die Bedingung war einfach, dass man den Mieterausbaukredit binden kann. Das wurde dann von der Bildungsdirektion bestätigt, dass das möglich ist. Und so, nehme ich an, ist das noch immer ein Mehrheitsanliegen der KPB.

Ich spreche gleich noch zum Einzelantrag von Peter Weber. Auch der wurde in einer fast gleichen Form, wie er jetzt vorliegt, in der KPB

diskutiert. Dort war aber die Mehrheit der Meinung, dass man dieses Anliegen der Geothermie nicht an dieses Projekt koppeln sollte. Und schon gar nicht sollte man es als Bedingung setzen, dass dieser Mieterausbaukredit hier genehmigt oder abgelehnt werden würde. Bei einem fertigen Projekt wie dem jetzt vorliegenden ist es fraglich, ob es überhaupt noch integrierbar ist. Die KPB ist aber durchaus positiv eingestellt gegenüber weiteren Projekten mit Geothermie. Auch für weitere Planungen hat sie signalisiert, dass sie eine sehr grosse Bereitschaft hätte, der Energieeffizienz und den neuen erneuerbaren Energien auch grosses Gewicht zuzumessen.

Die Kommission für Planung und Bau hat also den ersten Minderheitsantrag noch gestützt, den Einzelantrag von Peter Weber aber nach Diskussion in der KPB abgelehnt.

Peter Weber (Grüne, Wald): Ich stelle den Antrag, dass einschliesslich einer Erkundungsbohrung zur Abklärung der Nutzung geothermischer Energie ein Kredit von 148'625'000 Franken bewilligt wird. Dies mein Antrag, den Sie schriftlich vor sich haben.

Bei der Planung zur Umnutzung des Toni-Areals wurden weiter reichende Anforderungen als die des Minergie-Standards nicht in Betracht gezogen, weil die dazu notwendigen Massnahmen baulich schwer zu realisieren seien. Man begründete diesen Sachverhalt, wie Sie gehört haben, ausführlich an den Sitzungen der Kommission für Planung und Bau – nicht nur einmal. Die Abfertigung meiner Bedenken seitens Fachleuten der Baudirektion, dass die ungedämmte Bodenplatte mit der Fläche von vier Fussballfeldern die notwendige Optimierung von Wärmebrücken verhindere und die Anwendung von energieeffizientem Bauen wie im Minergie-P-Standard verunmöglicht werde, machte die Beurteilung der Situation nicht einfacher. Die Verantwortlichen antworteten auch auf Fragen nach Bauen für die 2000-Watt-Gesellschaft, dass die Erdwärme ökonomisch uninteressant sei, solange Fernwärme der 750 Meter entfernten Kehrlichtverbrennungsanlage Josefstrasse zur Verfügung stehe und der notwendige Strom wie bis anhin ab der bestehenden Trafostation bezogen werden kann.

Aber um die Klimaziele des Kantons Zürich, wie sie in der Vision 2050 des AWEL (*Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft*) vom Dezember 2007 dokumentiert sind, zu erreichen, ist ein verstärkter Einsatz neuer erneuerbarer Energien notwendig. Entsprechend dem Angebot solcher Energieträger kommt der Nutzung der geothermischen

Energie aus der Tiefe Bedeutung zu. Denn diese ist zu weiten Teilen CO₂-neutral, ganz im Gegensatz zu Energieanwendungen, die auf fossilen Energieträgern oder Abfallverbrennung basieren. Übrigens: Nutzung von Erdwärme aus der Tiefe von 5 Kilometern hat mit Grundwasser überhaupt nichts zu tun. Zunächst braucht es für eine solche Tiefenbohrung einen politischen Akzent. Eine notwendige Energiegewinnungsanlage kann vor Ort oder entlang des bestehenden Fernwärmenetzes gebaut und betrieben werden; dies durch die Allreal Toni AG, durch einen Dritten oder als PPP-Projekt. Die Höhe meiner beantragten Krediterhöhung von 9,5 Millionen Franken bemisst sich anhand eines möglichen Konzeptes für die Erreichung des Zieles, nämlich ein geothermisches Kraftwerk, mit dem Strom und Wärme produziert wird, an den Mieter abgegeben und ins Stromnetz respektive Fernwärmenetz eingespiesen wird. Zur Realisierung wird über diese Krediterhöhung zunächst eine Erkundungsbohrung finanziert. Ein entscheidender und programmatischer Punkt ist: Eine Verzögerung des Projektes kann durch die temporäre Weiternutzung der Fernwärme ab Josefstrasse vermieden werden.

Auch im Energieplanungsbericht des Zürcher Regierungsrates ist der Umbau der urbanen Räume in Richtung 2000-Watt-Gesellschaft als längerfristiges Ziel festgeschrieben. Jetzt geht es darum, eine zukunftsfähige Lösung für dieses ausserordentliche Bauvorhaben in der Bildungslandschaft umzusetzen. Die hohen Ansprüche, welche diesem Kultprojekt der europäischen Bildungsklasse zu Grunde gelegt werden, müssen ebenso den Ansprüchen der Nachhaltigkeit, den Zielsetzungen einer 2000-Watt-Gesellschaft, einander die Waage halten. Dies tun sie nicht! Es wird kein nachhaltiger Leuchtturm gebaut und schon gar nicht ein energieautarker. Ich danke Ihnen.

Sabine Ziegler (SP, Zürich): Ich möchte ganz kurz auf den Antrag von Peter Weber Bezug nehmen. Wenn wir den Antrag von Peter Weber anschauen, dann könnte er sympathisch sein. Geothermie ist in, Geothermie wird auch unterstützt. Geothermie muss und darf und soll gefördert werden, okay. Schauen wir aber die Rahmenbedingungen an für ein PPP, welches hier vorliegt, geht das eben leider nicht anders, als dass wir hier zusätzlich 10 – ja es könnten auch 15 oder 20 Millionen Franken sein – fordern würden für eine Geothermieanlage. Das geht nicht an, weil es nicht Mieterausbau ist. Es wäre ein grundsätzlicher Antrag. Und leider tragen wir in diesem Projekt Fesseln, das hat

auch die Baudirektorin – nein, die Bildungsdirektorin – gesagt. Auch mit B, das fängt etwas ähnlich an (*Heiterkeit*). Aber es geht leider nicht in dieser Anlage, auch wenn es sympathisch klingt, auch wenn wir wissen, dass wir kohärent sein müssen mit der Energieförderung, auch wenn wir wissen, dass wir für die Thematik Förderung der erneuerbaren Energien kohärent sein müssen. In diesem Projekt, auch wenn es ein Leuchtturm sein soll, können wir das leider nicht machen. Ergo: Was ist nötig? Es ist dringlich, dass wir in Fragestellungen über die PPP in Zukunft in der Frage der Beschaffung und der Leitlinien des Kantons oder auch der Leitlinien der Energieeffizienz schauen, wie wir neue Rahmenbedingungen in allen möglichen Formen der PPP einbringen können. Und hier liegen schon erste Vorstösse vor. Bitte verschieben wir diese Debatte auf den Zeitpunkt!

Leider muss die SP-Fraktion aus der sehr unschönen Situation der PPP-Fesseln heraus den Antrag von Peter Weber ablehnen.

Stefan Krebs (SVP, Pfäffikon): Aus klar unverständlichen Gründen reicht Peter Weber den eigenen Antrag nun doch ein, den Kredit des Mieterausbaus für das Toni-Areal um 9,5 Millionen Franken zu erhöhen; dies für eine so genannte Erkundungsbohrung für eine petrothermale Geothermienutzung. Dies ist für mich absolut unehrlich und hat in keinsten Weise mit dem Mieterausbau zu tun. Es verstösst für mich klar gegen die Einheit der Materie, umso mehr auch, als ja bereits Thomas Hardegger in seinem Eintretensreferat als KPB-Präsident auf die Hindernisse, die gegen eine Geothermienutzung in Grundwasserschutz-zonen sprechen, hingewiesen hat. Zudem aber auch die Tatsache, dass ja bereits durch dich, Peter Weber, eine Motion 237/2008 für eine Kreditvorlage für ein geothermisches Kraftwerk eingereicht wurde. Lieber Peter, lass doch bitte den Rat in einer seiner nächsten Sitzungen über deine Motion befinden und verknüpfe dies bitte nicht mit einer Bildungsvorlage wie in diesem Fall.

Aus all diesen Gründen bitte ich Sie alle, dem Antrag von Peter Weber eine Abfuhr zu erteilen und der Vorlage des Mieterausbaus zum Durchbruch zu verhelfen. Danke.

Susanne Rihs (Grüne, Glattfelden): Ich spreche noch schnell zum Velo-Antrag der SP, den wir unterstützen. Es stimmt zwar, dass wir im jetzigen Zeitpunkt noch nicht wissen, ob diese zusätzlichen Veloab-

stellplätze dann auch wirklich benutzt werden. Das ist ja das Argument, warum die bürgerliche Seite diesen Antrag nicht unterstützen will. Nur frage ich mich: Warum brauchen Sie dieses Argument nicht auch bei den Autoabstellplätzen? Da sind Sie bereit, auf Vorrat Autoabstellplätze zu realisieren, noch und noch. Für mich ist dieser Minderheitsantrag eigentlich eine Haltung, eine Strategie, nämlich dass möglichst alle Studentinnen und Studenten entweder mit dem öffentlichen Verkehr, zu Fuss oder eben mit dem Velo kommen. Und da braucht es genügend und gute Veloabstellplätze. Diese Haltung müsste ganz besonders in der heutigen Zeit, wo die CO₂-Emissionen immer noch steigen, einfach ein Muss sein, ganz besonders auch für die öffentliche Hand.

Wir Grüne setzen auf mehr Veloparkplätze statt Autoparkplätze und stimmen dem Antrag zu.

Josef Wiederkehr (CVP, Dietikon): Weil sie es tut, die Ratspräsidentin, werde ich es kurz machen: Die CVP hat bereits im Zusammenhang mit dem Rückweisungsantrag dargelegt, warum sie die Standortevaluation als unbefriedigend empfindet. Unbefriedigend ist der Standort auch in Bezug auf den Langsamverkehr, wie es Willy Germain auch ausführlich dargelegt hat. Das Toni-Areal ist für Fussgänger und den Veloverkehr unattraktiv. Viele Zufahrtsstrassen zum Areal sind ungeeignet für den Fahrradverkehr. Deshalb haben wir erhebliche Zweifel, ob ein zusätzliches Angebot je genutzt werden würde. Sollten unsere Zweifel wider Erwarten unberechtigt sein oder würde die verkehrstechnische Erschliessung weiträumig und massiv verbessert für den Fahrradverkehr und die geplanten Abstellplätze würden effektiv nicht ausreichen, so sind wir überzeugt, dass der Vermieter von sich aus selbst bereit sein wird und genügend Plätze zur Verfügung stellen muss. Wir werden den Antrag deshalb ablehnen.

Nun zum Antrag von Peter Weber. Peter Webers ökologisches Engagement in Ehren, aber der von ihm eingebrachte Antrag ist nicht ausgereift. So bleibt unklar, wie die von ihm geforderten finanziellen Mittel konkret eingesetzt werden müssten. Und das wären ja immerhin 9,5 Millionen Franken. Die unter anderem erwähnte geothermische Energie wäre ein ziemlich risikoreiches Unterfangen. Uns sind keinerlei Abklärungen bekannt, dass sich der Standort Toni bestens eignen würde für ein solches Pionierprojekt. Zu beachten gilt es, dass sich das Projekt in Grundwassergebiet befindet und inmitten eines stark besie-

delten Gebietes. Zusätzlich muss zur Kenntnis genommen werden, dass die Planung der GU (*Generalunternehmung*) inzwischen weit fortgeschritten beziehungsweise abgeschlossen ist. Für verschiedene Arbeitsgattungen wurden die Ausschreibungsunterlagen bereits vor einiger Zeit zur Offertstellung versandt. Diffuse Änderungswünsche zum jetzigen Zeitpunkt würden sich nicht mehr fristgerecht umsetzen lassen und würden den Zeitplan für das Projekt massiv verzögern. Massiv bezweifelt werden muss zudem, wie das bereits einige Vorredner erwähnt haben, ob die geforderten Arbeiten ein Bestandteil eines Mieterausbaus sein können. Vielmehr müssten solche Projekte vom Bauherrn selber geplant und realisiert werden. Der Kanton als Mieter oder Partner für solche PPP-Projekte muss sich jedoch in Zukunft besser und im Voraus im Klaren sein, welche energetischen Anforderungen bei einem Gebäude erfüllt sein müssen, damit ein Mietverhältnis oder ein PPP-Projekt in Frage kommt. Mit dieser Frage sollte sich auch der Kantonsrat auseinandersetzen. Die KPB wird es demnächst tun.

Aber zurück zum Antrag von Peter Weber: Die CVP wird ihn aus den erwähnten Gründen ablehnen.

Thomas Ziegler (EVP, Elgg): Dem Antrag von Peter Weber bringt die EVP viel Sympathie entgegen. Es ist unerlässlich, bei jedem grösseren Bauvorhaben alle Optionen für Alternativennergien sehr genau zu prüfen und nach Möglichkeit anzuwenden. Angesichts des riesigen Ausmasses des Vorhabens ist das auch hier angezeigt, auch wenn es sich nur um einen Umbau handelt. Das Ziel, möglichst alle Betriebsenergie aus erneuerbaren Energiequellen zu decken und in jedem Fall Minergie-P-Standard anzustreben, müssen wir ernst nehmen. Die hohen Mehrkosten werden sich bei erfolgreichen Abklärungen auf die Dauer in der ökologischen Bilanz, aber auch in Franken und Rappen mit Sicherheit rechnen.

Ob allerdings das Toni-Vorhaben, insbesondere, da es sich ja um einen Mieterausbau handelt, nun das richtige Objekt ist, um die leider in Schieflage geratene Geothermie zu prüfen oder gar anzuwenden, muss leider mit Fug und Recht bezweifelt werden. Die Zustimmung eines Teils unserer Fraktion ist deshalb vor allem Ausdruck unserer Überzeugung, dass wir heute nicht daran vorbeikommen, den Investitionen zu Gunsten eines sparsamen Energiehaushaltes erste Priorität zukommen zu lassen.

Willy Germann (CVP, Winterthur): Ich spreche nicht zu den Minderheitsanträgen, ich habe mich abgesprochen mit der Präsidentin. Es heisst ja hier «Wort frei für den ganzen Rat». Ich spreche also zu Ziffer römisch 1, also zur Vorlage. Und da kann ich melden, dass die CVP, nachdem sie mit der Rückweisung unterlegen ist, konsequenterweise Ziffer römisch 1 der Vorlage nicht zustimmt. Ein Ja zementiert Planungsmängel, missachtet bildungs- und raumpolitische Zusammenhänge und generiert unnötige Kosten. Und da helfen auch ökologische Schönheitspflasterchen nichts.

Ganz kurz noch: Mit dem Toni-Areal geben wir ja nicht nur das Heft aus der Hand, sondern zementieren einen falschen Standortentscheid. Das haben wir schon vor Jahren moniert. Warum bemüht die Regierung ausgerechnet bei der Zürcher Hochschule der Künste die Vorteile einer räumlichen Zusammenlegung, platziert aber auf diesem Areal zugleich zwei Departemente der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, die doch viel eher zur Gesundheit gehören würden. Auch ohne die zwei Departemente würde der «organisatorische Moloch Zürcher Hochschule der Künste» – das ist ein Zitat, ich sage nicht, von wem –, würde dieser Moloch durch den baulichen Moloch Toni zementiert. Darüber hilft auch ein schönes Mäntelchen, also eine gute Architektur, nicht hinweg. Gemässigte Zentralisierung – die Kleinststandorte muss man zusammenlegen, das ist völlig unbestritten – könnte eine Chance sein. Eine Chance wird sein, zum Beispiel den Praxisbezug, der heute möglich ist, zu erhalten. Eine Chance wird sein, Flexibilität in der Bildung zu wahren entsprechend dem Wandel der Gesellschaft.

Und nun spreche ich noch – das ist meine Interessenbindung – als Vorstandsmitglied des Musikkollegiums Winterthur. Und als solches war ich eben in der HMT Mitglied und habe die ganze Planung von innen erlebt. Und da muss ich Ihnen ganz klar sagen: Dieses Projekt, wie es vorliegt, wäre ein Schlag ins Gesicht der Winterthurer Kultur (*Unruhe im Saal*)! Wenn die Musikhochschule aus Winterthur wegzöge, würde mittelfristig – und das muss jetzt in aller Deutlichkeit gesagt werden – auch das Konservatorium Winterthur, also die höhere Musikschule, mit seiner sehr grossen kulturellen Ausstrahlungskraft aufs Spiel gesetzt. Der sehr hohe Mietzinsausfall könnte kaum verkraftet werden. Die vage Vereinbarung zwischen der Zürcher Hochschule der Künste und dem Musikkollegium sichert keine nachhaltige Kostenbe-

teilung des Kantons. Es ist alles schriftlich festgehalten. Heutige Synergien mit der Musikschule gingen zudem verloren; ich erinnere an die Bibliothek und so weiter.

Offen ist ja übrigens noch die musikalische Bildung im Kanton Zürich in Zukunft. Die Vorschläge des Elferrates sind vorhanden, aber nicht beraten. Da stellt sich die Frage: Wie ist die Stellung der Konservatorien in der musikalischen Bildung? Die Regierung will ja keine rechtliche Festsetzung der Konservatorien. Wir würden das unbedingt brauchen in Winterthur! Oder wie steht es mit der Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden beim Musikunterricht der Zukunft? Alles offen! Wie soll die Aufgabenteilung zwischen PH und Zürcher Hochschule der Künste im spartenübergreifenden musischen Schaffen aussehen? Alles Fragen, die Winterthur speziell betreffen.

Aber um jetzt nicht Vorurteile zu wecken: Wir haben zum Kasernenareal, wo eine Zürcher Hochschule der Künste möglich wäre – nicht in der alten Kaserne allerdings –, wir haben da längst, bevor das Toni-Areal zur Diskussion stand, Anfragen, Vorstösse platziert, was mit diesem Areal geschehen soll. Und Rolf Walther, man kann das Kasernenareal nicht einfach ausklammern und sagen «Diese Gelder gehen uns nichts an». Wir sind da gefordert, und das ist mit ein Grund, warum die CVP der Vorlage nicht zustimmen wird.

Abstimmungen

Der Minderheitsantrag von Karin Maeder wird dem Antrag der Kommission gegenübergestellt. Der Kantonsrat lehnt den Minderheitsantrag mit 100 : 60 Stimmen (bei 4 Enthaltungen) ab.

Der Antrag von Peter Weber wird dem Antrag der Kommission gegenübergestellt. Der Kantonsrat gibt mit 122 : 16 Stimmen (bei 27 Enthaltungen) dem Kommissionsantrag den Vorzug.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Und nun müssen wir noch feststellen, ob Ziffer römisch 1 dieser Vorlage das Quorum der Ausgabenbremse erreicht, obwohl wir schon 122 Stimmen für den Kommissionsantrag haben.

Der Rat besteht zurzeit aus 180 Mitgliedern. Deshalb braucht es mindestens 91 Stimmen. Kommen weniger als 91 Stimmen zustande, ist der Kredit abgelehnt.

Abstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 107 Stimmen (bei 29 Gegenstimmen und 30 Enthaltungen), dem Antrag der Kommission zuzustimmen und den Objektkredit von 138'750'000 Franken zu bewilligen.

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Damit ist die erforderliche Zahl von 91 Stimmen erreicht worden.

II., III. und IV.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Das Geschäft ist erledigt.

Verschiedenes

Musikalisches Dankeschön von Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste

Ratspräsidentin Regula Thalmann: Nach dem Hörgenuss im Rat erwartet Sie nun ein besonderer Hochgenuss im Foyer. Studierende der Zürcher Hochschule der Künste bringen dem Kantonsrat ein Ständchen zum Dank. Ich bin froh über die positive Ausgangslage. Sonst müssten sie uns noch den Marsch blasen. (*Heiterkeit.*)

Ich freue mich, viele von Ihnen heute Nachmittag am Gesellschaftlichen Anlass zu sehen. Denjenigen, die nicht teilnehmen können, wünsche ich schöne Herbstferien.

Neu eingereichte parlamentarische Vorstösse

- **Luzerner Nein: Überarbeitung der HarmoS-Vereinbarung**
Dringliches Postulat *Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen)*
- **Fehlende Finanzstrategie der Regierung**
Dringliche Anfrage *Hedi Strahm (SP, Winterthur)*
- **Elektronisches Ticket beim ZVV**
Anfrage *Marcel Burllet (SP, Regensdorf)*
- **Verkehrsaufkommen von und zu den bisherigen und geplanten Deponien rund um Obfelden, Ottenbach und Maschwanden**
Anfrage *Eva Torp (SP, Hedingen)*
- **Verkauf von kantonalen Liegenschaften**
Anfrage *Martin Farner (FDP, Oberstammheim)*
- **Zielsetzung der Gewalt- und Sexualstraftätertherapie**
Anfrage *Hans Egli (EDU, Steinmaur)*
- **Ungleichbehandlung von Bahnhöfen durch den ZVV**
Anfrage *Matthias Hauser (SVP, Hüntwangen)*

Rückzug

- **Neuer Standort für die Hochschule der Künste**
Postulat *Lorenz Habicher (SVP, Zürich)*, KR-Nr. [128/2007](#)

Schluss der Sitzung: 12.00 Uhr

Zürich, den 29. September 2008

Die Protokollführerin:
Heidi Baumann

Vom Ausschuss Ratsprotokolle der Geschäftsleitung genehmigt am 20. Oktober 2008.